Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1 Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 65 Millimeter breiten Spalte im Textteil 20 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 8. Nachlässe nach Preisliste Nr. 8. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9 1/2 Uhr vormittags.

Nr. 83 — Dienstag, 9. April 1940 — 88. Jahrgang

Der britischen Intervention zuvorgekommen

Der Norden unter deutschem Schutz

Deutsche Truppen in Dänemark und Norwegen — Die Integrität und politische Unabhängigkeit der beiden Königreiche bleibt unangetastet — Der Frieden Skandinaviens endgültig sichergestellt — Die plutokratischen Kriegsausweitungspläne im nordischen Raum vernichtet

Blitzartige Antwort

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) Seit Monaten versuchen England und Frankreich, aus Skandinavien einen neuen Kriegsschauplatz gegen Deutschland zu machen. Auch der Versuch der westlichen Plutokratien, sich in die russisch-finnische Auseinandersetzung einzumischen, verfolgte nebenbei das Ziel, durch die Besetzung Norwegens die Eisen- und Erzgruben in britische Hände zu bekommen, auf alle Fälle die Ausfuhr über Narvik selbst zu verhindern. Der russisch-finnische Friedensschluß, der von England und Frankreich so bedauert wurde, ließ die britischen Kriegshetzer nicht ruhen, neue Wege zur Erreichung ihrer Ziele zu suchen. Die deutsche Regierung verfolgte diese Bestrebungen aufmerksam. Die Zahl der provokatorischen Neutralitätsverletzungen nahm immer mehr zu. Schon der Fall „Altmark" zeigte aber auch, daß vor allem Norwegen entweder nicht willens oder nicht fähig ist, diesen Verletzungen wirksam entgegenzutreten. Seitdem sind neue Torpedierungen in den norwegischen Hoheitsgewässern erfolgt. Als Vorläufer der beabsichtigten Besetzung norwegischer wichtiger Stützpunkte fand gestern die Außerkraftsetzung der norwegischen Hoheitsrechte durch die englische Regierung statt.

Die norwegische Regierung hat nur mit einem lahmen Protest geantwortet.

Die deutsche Reichsregierung aber denkt nicht daran, auch ihrerseits gegen diese britischen Völkerrechtsbrüche ebenfalls nur zu protestieren. Sie hat daher mit dem heutigen Tage jene Schritte eingeleitet, die notwendig sind, um den Norden Europas endgültig aus den britischen Kriegsausweitungsplänen herauszunehmen.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Um dem im Gang befindlichen britischen Angriff auf die Neutralität Dänemarks und Norwegens entgegenzutreten, hat die deutsche Wehrmacht den bewaffneten Schutz dieser Staaten übernommen.

Hierzu sind heute morgen in beiden Ländern starke deutsche Kräfte aller Wehrmachtteile eingerückt bzw. gelandet.

Zum Schutz dieser Operationen sind umfangreiche Minensperren gelegt worden.

Die militärische Aktion

as. **Berlin**, 9. April. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Der Sinn der deutschen Operationen in Dänemark und Norwegen wird am besten gekennzeichnet durch die Feststellung des deutschen Memorandums, daß Deutschland nunmehr nach der Außerkraftsetzung der nordischen Neutralität durch England die notwendigen Maßnahmen ergriff. Wochenlang haben wir der Entwicklung zugesehen, immer wieder haben wir nachdrücklich gewarnt, wenn in der Presse der Westdemokratien zum Ausdruck gebracht wurde, daß der Begriff der Neutralität endgültig beseitigt werden sollte. Hinzu kommt, daß uns Dokumente vorliegen, die nicht den geringsten Zweifel daran lassen, daß England und Frankreich sich keineswegs mit der Minensperre in den norwegischen Gewässern zu begnügen dachten, sondern die Besetzung Norwegens planten, um von dort aus Deutschland anzugreifen. Wie immer hat der Führer blitzschnell die Antwort erteilt. Deutschland hat damit den Schutz der neutralen Staaten übernommen, die selbst nicht in der Lage sind, ihre Neutralität aufrecht zu erhalten. Dänemark hat in klarer Erkenntnis der Lage keinen Widerstand geleistet und sich dem deutschen Schutz unterstellt, Norwegen hat bisher diese Einsicht noch nicht bewiesen, aber auch hier wird die deutsche Wehrmacht ihr Ziel erreichen und verhindern, daß dieses Land zum Aufmarschplatz der Engländer und Franzosen wird. Die deutsche Wehrmacht ist bei dieser Aktion weitgehend auf den Lufttransport angewiesen, ähnlich wie ja seinerzeit von Marokko nach Spanien Truppen übergeführt wurden. Aus den Berichten ergibt sich auch, daß die deutsche Wehrmacht schon an verschiedenen Stellen Norwegens Fuß gefaßt hat. Auch Norwegen wird schließlich einsehen, daß die Besetzung die beste Gewähr bietet, daß dieses Land nicht zum Kampfschauplatz in dem Ringen zwischen den Westmächten und Deutschland wird. Deutschland hat seine Antwort allen jenen erteilt, die mit dem Überfall auf die „Altmark" glaubten, einen Probefall schaffen zu können, und die immer wieder versicherten, daß die Neutralität aus dem internationalen Wörterbuch gestrichen werden würde. Aber die Westmächte haben mit dieser blitzschnellen Antwort Deutschlands nicht gerechnet, wie man noch immer von der deutschen Entschlußkraft überrascht wurde. Auch hier wird Deutschland dafür sorgen, daß die Pläne der Kriegshetzer, Nordeuropa in den Krieg einzubeziehen, endgültig scheitern.

Erklärung Ribbentrops

Die Westmächte wollten ganz Skandinavien besetzen und von Norden in Deutschland einfallen

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop gab am Dienstagvormittag vor den Berliner Vertretern der Auslandspresse folgende Erklärung ab:

„Der gestrige englisch-französische Einbruch in die norwegische Neutralität bedeutet den flagrantesten Rechts- und Neutralitätsbruch, der denkbar ist. Er reiht sich würdig an die Reihe unzähliger derartiger englischer Neutralitätsverletzungen, von der Beschießung Kopenhagens im Jahre 1807 durch die englische Flotte bis zum heutigen Tage. Der Einbruch Englands und Frankreichs auf norwegisches Hoheitsgebiet kam für Deutschland nicht überraschend. Wie sie aus dem Memorandum der Reichsregierung an die norwegische und dänische Regierung gehört haben, ist das Ziel Englands und Frankreichs, Deutschland von seinen nördlichen Erzzufuhren abzuschneiden und in Skandinavien einen neuen Kriegsschauplatz zu errichten, um Deutschland von der Flanke von Norden aus anzugreifen. Der gestern erfolgte Einbruch in die Territorialgewässer durch Minenlegung und warnungslose Versenkung der gesamten Küstenschiffahrt durch England und Frankreich ist erst der erste Teil des der Reichsregierung bekannten britischen Planes.

Der zweite Teil sollte nach der Reichsregierung vorliegenden Informationen unmittelbar darauf durchgeführt werden. Er bestand in der Besetzung ganz Skandinaviens, das heißt, Dänemarks, Norwegens und auch Schwedens, denn nur durch diese Besetzung Schwedens wären England und Frankreich in der Lage gewesen, Deutschland von den schwedischen Erzzufuhren abzuschneiden. Die englisch-französischen Truppen sollten dann auf dem schnellsten Wege in Skandinavien nach Süden vorstoßen und von Norden nach Deutschland einfallen.

Bereits seit einiger Zeit hat die Reichsregierung Nachricht, daß sich auf dem ganzen Gebiet Norwegens englische und französische General- und Admiralstabsoffiziere zur Feststellung und Vorbereitung von Landungsplätzen und zur Planung des Vormarsches nach Süden befinden.

Die Reichsregierung war bereits über diese Pläne seit längerer Zeit im Bilde, der Welt aber kommt erst jetzt, nach dem ohne Warnung erfolgten Einbruch in das neutrale Norwegen, der ganze ungeheuerliche Zynismus und die Brutalität, mit der England und Frankreich hier im friedlichen Norden einen neuen Kriegsschauplatz gegen Deutschland aufrichten wollten, mit seiner ganzen Tragweite zum Bewußtsein.

In der englisch-französischen Note an die norwegische Regierung vom 8. April wird ein neues internationales Gesetz proklamiert, wonach einem Kriegsführenden das Recht zusteht, eine Aktion zu unternehmen, die der durch die unerlaubte Handlung des Feindes geschaffenen Lage gerecht wird. Diese Theie haben wir uns zu eigen gemacht: „England hat Skandinavien vergewaltigt, und auf diesem internationalen Rechtsbruch hat nunmehr heute der Führer die entsprechende Antwort erteilt:

die deutsche Wehrmacht wird dafür sorgen, daß sich nunmehr während dieses Krieges in Norwegen und Dänemark kein Engländer oder Franzose mehr blicken läßt. Deutschland hat damit die Länder und Völker Skandinaviens vor der Vernichtung bewahrt und wird nunmehr bis zum Kriegsende für die wahre Neutralität im Norden einstehen".

Der Reichsaußenminister schloß seine Erklärung mit den Worten: „Ich bin der Überzeugung, daß dieser Schritt des Führers einen altehrwürdigen Teil Europas vor dem sicheren Untergang und der absoluten Vernichtung, die unseren englischen und französischen Feinden offensichtlich gleichgültig sind, bewahrt hat."

Kopenhagen akzeptiert

Der dänische Ministerrat erkennt den deutschen Schutz an

Kopenhagen, 9. April. (Funkmeldung.) Der deutsche Gesandte in Kopenhagen überreichte heute vormittag der dänischen Regierung das deutsche Memorandum, in der der Standpunkt der Reichsregierung zu den englisch-französischen Kriegsausweitungsplänen in Skandinavien dargelegt und die Mitteilung gemacht wird, daß Deutschland den Schutz der Neutralität und der Sicherheit Dänemarks übernimmt. Die dänische Regierung hat nach Verhandlungen des deutschen Gesandten mit dem dänischen Ministerpräsidenten und dem dänischen Ministerrat beschlossen, mit einem Protest angesichts der Umstände und der Lage den deutschen Schutz anzuerkennen und die in dem Memorandum dargelegten Bedingungen zu akzeptieren. Die militärische Aktion zur Sicherstellung des Schutzes Dänemarks gegen England und Frankreich hat sich völlig reibungslos vollzogen. Die dänische Regierung und das dänische Volk haben den besonderen Umständen Rechnung getragen und mit Ruhe und Besonnenheit die deutschen Maßnahmen aufgenommen.

Die Besetzung Dänemarks

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt folgende Sondermeldungen bekannt:**

Am Dienstagfrüh haben deutsche motorisierte Truppen und Panzerkräfte die deutsch-dänische Grenze bei Flensburg und Tondern überschritten und sind im Vormarsch über Apenrade und Esbjerg nach Norden.

Im Morgengrauen sind deutsche Truppen im Kleinen Belt bei Mittelfahrt gelandet und haben sich in den Besitz der dortigen Belt-Brücke gesetzt.

Deutsche Seestreitkräfte sind im Großen Belt eingedrungen und haben Truppen in Korsör und Nyborg gelandet.

Von Warnemünde kommend sind Truppen und ein Panzerzug mit der Fähre in Gjedser gelandet und haben von dort den Vormarsch nach Norden angetreten. Gleichzeitig wurde die Brücke Vordingborg im Südteil der Insel Seeland besetzt.

Deutsche Truppen sind im Morgengrauen in Kopenhagen gelandet. Die Zitadelle und die Rundfunkstation wurden besetzt. Seit 8 Uhr befindet sich die ganze Stadt in deutscher Hand.

Wortlaut des Memorandums

In Oslo und Kopenhagen überreicht

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) Die deutsche Reichsregierung hat der norwegischen Regierung folgendes Memorandum übermittelt:

Entgegen dem aufrichtigen Wunsche des deutschen Volkes und seiner Regierung, mit dem englischen und französischen Volk in Frieden und Freundschaft zu leben, und trotz des Fehlens jedes vernünftigen Grundes zu einem gegenseitigen Streit, haben die Machthaber in London und Paris dem deutschen Volk den Krieg erklärt.

Mit der Entfesselung dieses von ihnen seit langem vorbereiteten, gegen den Bestand des Deutschen Reiches und die Existenz des deutschen Volkes gerichteten Angriffskrieges haben England und Frankreich den Seekrieg auch gegen die neutrale Welt eröffnet.

Indem sie zunächst unter völliger Mißachtung der primitivsten Regeln des Völkerrechts versuchten, die Hungerblockade gegen deutsche Frauen, Kinder und Greise zu errichten, unterwerfen sie zugleich auch die neutralen Staaten ihren rücksichtslosen Blockademaßnahmen. Die unmittelbare Folge dieser von England und Frankreich eingeführten völkerrechtswidrigen Kampfmethoden, denen Deutschland mit seinen Abwehrmaßnahmen begegnen mußte, war die schwere Schädigung der neutralen Schiffahrt und des neutralen Handels. Darüber hinaus aber versetzte dieses englische Vorgehen dem Neutralitätsbegriff an sich einen vernichtenden Schlag.

Deutschland seinerseits ist gleichwohl bestrebt gewesen, die Rechte der Neutralen dadurch zu wahren, daß es den Seekrieg auf die zwischen Deutschland und seinem Gegner liegenden Meereszonen zu beschränken suchte. Demgegenüber

Bei den schweren deutschen Geschützen

Links: Wenn diese „Lerche hinterm Busch" singt, wird auch sicher dem Feind das Herz höher schlagen. — Rechts: Eisenbahngeschütze werden in die befohlene Erhöhung gebracht. (PK.-Weltbild, M.)

ist England in der Absicht, die Gefahr von seinen Inseln abzulenken und gleichzeitig den Handel Deutschlands mit der neutralen Welt zu unterbinden, mehr und mehr darauf ausgegangen den Seekrieg in die Gewässer der Neutralen zu tragen. In Verfolg dieser echt britischen Kriegführung hat England in immer steigendem Maße unter flagrantem Bruch des Völkerrechts kriegerische Handlungen zur See und in der Luft auch in den Hoheitsgewässern und Hoheitsgebieten Dänemarks und Norwegens vorgenommen.

Deutschland hat diese Entwicklung von Beginn des Krieges an vorausgesehen. Es hat durch seine innere und äußere Wirtschaftspolitik den Versuch der britischen Hungerblockade gegen das deutsche Volk und die Abschnürung des deutschen Handels mit den neutralen Staaten zu verhindern gewußt.

Dies ließ in den letzten Monaten immer mehr den völligen Zusammenbruch der britischen Blockadepolitik zutage treten.

Diese Entwicklung, sowie die Aussichtslosigkeit eines direkten Angriffes auf die deutschen Westbefestigungen und die in England und Frankreich stetig wachsende Sorge von der erfolgreichen deutschen Gegenangriffen zur See und in der Luft, haben in letzter Zeit in erhöhtem Maße dazu geführt, daß beide Länder versuchen, mit allen Mitteln eine Verlagerung des Kriegsschauplatzes auf das neutrale Festland in- und außerhalb Europas vorzunehmen. Daß England und Frankreich hierbei in erster Linie die Territorien der kleinen europäischen Staaten im Auge haben, ist der britischen Tradition entsprechend selbstverständlich. Ganz offen haben die englischen und französischen Staatsmänner in den letzten Monaten die Ausdehnung des Krieges auf diese Gebiete zum strategischen Grundgedanken ihrer Kriegführung proklamiert.

Die erste Gelegenheit hierzu bot der russisch-finnische Konflikt. Die englische und französische Regierung haben es in aller Öffentlichkeit ausgesprochen, daß sie gewillt waren, mit militärischen Kräften in den Konflikt zwischen der Sowjetunion und Finnland einzugreifen und dafür das Gebiet der nordischen Staaten als Operationsbasis zu benutzen. Wenn die schon damals diesen Entschluß durchzuführen. Wenn die englischen und französischen Staatsmänner nachträglich erklärt haben, daß sie die Durchführung der Aktion von der Zustimmung der beteiligten nordischen Staaten abhängig machen wollten, so ist das eine grobe Unwahrheit.

Die Reichsregierung hat den dokumentarischen Beweis dafür in Händen, daß England und Frankreich gemeinsam beschlossen hatten, die Aktion durch das Gebiet der nordischen Staaten gegebenenfalls auch gegen deren Willen durchzuführen.

Das Entscheidende ist aber folgendes: Aus der Haltung der französischen und englischen Regierung vor und nach dem sowjetrussisch-finnischen Friedensschluß und aus den der Reichsregierung vorliegenden Unterlagen geht einwandfrei hervor, daß der Entschluß, Finnland Hilfe gegen Rußland zu bringen, darüber hinaus noch weitere Plänen dienen sollte. Das dabei von England und Frankreich in Skandinavien zwar verfolgte Ziel war und ist vielmehr:

1. Deutschland durch die Besetzung von Narvik von seiner nördlichen Zufuhr abzuschneiden und

2. durch diese Landung englisch-französischer Streitkräfte in den skandinavischen Ländern eine neue Front zu errichten, um Deutschland flankierend von Norden her anreifen zu können.

Hierbei sollen die Länder des Nordens den englisch-französischen Truppen als Kriegsschauplatz dienen, während den nordischen Völkern nach alter englischer Überlieferung die Übernahme der Rolle von Hilfs- und Söldnertruppen zugedacht ist. Als dieser Plan durch den russisch-finnischen Friedensschluß zunächst durchkreuzt worden war, erhielt die Reichsregierung immer klarer davon Kenntnis, daß England und Frankreich bestimmte Versuche unternahmen, um ihre Absichten alsbald in anderer Form zu verwirklichen. In dem ständigen Drang, eine Intervention im Norden vorzubereiten, haben denn auch die englische und französische Regierung in den letzten Wochen ganz offen die These proklamiert, es dürfe in diesem Krieg keine Neutralität geben, und es sei die Pflicht der kleinen Länder, sich aktiv am Kampf gegen Deutschland zu beteiligen. Diese These wurde durch die Propaganda der Westmächte vorbereitet und durch immer stärker werdende politische Druckversuche auf die neutralen Staaten unterstützt. Die konkreten Nachrichten über bevorstehende Landungsversuche der Westmächte in Skandinavien häuften sich in letzter Zeit immer mehr. Wenn aber überhaupt noch der leiseste Zweifel an dem endgültigen Entschluß der Westmächte zur Intervention im Norden bestehen konnte, so ist er in den letzten Tagen endgültig beseitigt worden:

Die Reichsregierung ist in den Besitz von einwandfreien Unterlagen dafür gelangt, daß England und Frankreich beabsichtigen, bereits in den allernächsten Tagen überraschend bestimmte Gebiete der nordischen Staaten zu besetzen.

Die nordischen Staaten haben ihrerseits den bisherigen Übergriffen Englands und Frankreichs nicht nur keinen Widerstand entgegengesetzt, sondern selbst schwerste Eingriffe in ihre Hoheitsrechte ohne entsprechende Gegenmaßnahmen geduldet.

Die Reichsregierung muß daher annehmen, daß die Königlich-Norwegische Regierung die gleiche Haltung auch gegenüber den jetzt geplanten und vor ihrer Durchführung stehenden Aktionen Englands und Frankreichs einnehmen wird. Aber selbst wenn die Königlich-Norwegische Regierung gewillt wäre, Gegenmaßnahmen zu treffen, so ist die Reichsregierung sich darüber im klaren, daß die norwegischen militärischen Kräfte nicht ausreichen würden, um den englisch-französischen Aktionen erfolgreich entgegentreten zu können.

In dieser entscheidenden Phase des dem deutschen Volk von England und Frankreich aufgezwungenen Existenzkampfes kann die Reichsregierung aber unter keinen Umständen dulden, daß Skandinavien von den Westmächten zum Kriegsschauplatz gegen Deutschland gemacht und das norwegische Volk, sei es direkt oder indirekt, zum Krieg gegen Deutschland mißbraucht wird.

Deutschland ist nicht gewillt, eine solche Verwirklichung der Pläne seiner Gegner untätig abzuwarten oder hinzunehmen. Die Reichsregierung hat daher mit dem heutigen Tage bestimmte militärische Operationen eingeleitet, die zur Besetzung strategisch wichtiger Punkte auf norwegischem Staatsgebiet führen werden. Die Reichsregierung übernimmt damit während dieses Krieges den Schutz des Königreiches Norwegen. Sie ist entschlossen, von jetzt ab mit ihren Machtmitteln den Frieden im Norden gegen jeden englisch-französischen Angriff zu verteidigen und endgültig sicherzustellen.

Die Reichsregierung hat diese Entwicklung nicht gewollt. Die Verantwortung dafür tragen allein England und Frankreich. Beide Staaten verkünden zwar heuchlerisch den Schutz der kleinen Länder. In Wahrheit aber vergewaltigen sie diese in der Hoffnung, dadurch ihren, gegen Deutschland gerichteten, täglich offener verkündeten Vernichtungswillen verwirklichen zu können.

Die deutschen Truppen betreten den norwegischen Boden daher nicht in feindseliger Gesinnung. Das deutsche Oberkommando hat nicht die Absicht, die von den deutschen Truppen besetzten Punkte als Operationsbasis zum Kampf gegen England zu benutzen, solange es nicht durch Maßnahmen Englands und Frankreichs hierzu gezwungen wird. Die deutschen militärischen Operationen verfolgen vielmehr ausschließlich das Ziel der Sicherung des Nordens gegen die beabsichtigte Besetzung norwegischer Stützpunkte durch englisch-französische Streitkräfte.

Die Reichsregierung ist überzeugt, daß sie mit dieser Aktion zugleich auch den Interessen Norwegens dient. Denn diese Sicherung durch die deutsche Wehrmacht bietet für die skandinavischen Völker die einzige Gewähr, daß ihre Länder nicht während dieses Krieges doch noch zum Schlachtfeld und zum Schauplatz vielleicht furchtbarster Kampfhandlungen werden.

Die Reichsregierung erwartet daher, daß die Königlich-Norwegische Regierung und das norwegische Volk dem deutschen Vorgehen Verständnis entgegenbringen und ihm keinerlei Widerstand entgegensetzen. Denn der Widerstand müßte und würde von den eingesetzten deutschen Streitkräften mit allen Mitteln gebrochen werden und daher nur zu einem völlig nutzlosen Blutvergießen führen. Die Königlich-Norwegische Regierung wird deshalb ersucht, mit größter Beschleunigung alle Maßnahmen zu treffen, um sicherzustellen, daß das Vorgehen der deutschen Truppen ohne Reibung und Schwierigkeiten erfolgen kann.

In dem Geiste der seit jeher bestehenden guten deutsch-norwegischen Beziehungen erklärt die Reichsregierung der Königlich-Norwegischen Regierung, daß Deutschland nicht die Absicht hat, durch ihre Maßnahmen die territoriale Integrität und politische Unabhängigkeit des Königreiches Norwegen jetzt oder in der Zukunft anzutasten.

Das gleiche Memorandum hat die Königlich dänische Regierung erhalten.

Minen-Sperrgebiete

Das Oberkommando der Kriegsmarine warnt vor eigenmächtigem Ein- und Auslaufen aus den gesperrten Häfen

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt bekannt:

Zur Abwehr feindlicher Unternehmungen sind in der vergangenen Nacht vor allen wichtigen Häfen der norwegischen Westküste sowie im Skagerrak in dem Gebiet zwischen Lindesnes, Lodbieta und Flekkerö, Sandnäs Hage Minen gelegt worden.

Jedes eigenmächtige Ein- und Auslaufen aus den gesperrten Häfen sowie die Durchfahrt durch das gesperrte Gebiet im Skagerrak zieht die Gefahr sofortiger Zerstörung nach sich.

An der norwegischen Westküste sind deutsche Lotsenstationen eingerichtet, deren Weisungen für die Einsteuerung in die Häfen im eigenen Interesse der Schiffahrt zu befolgen sind. Durchfahrtmöglichkeiten für die friedliche Schiffahrt durch das gesperrte Gebiet im Skagerrak werden später geschaffen und dann bekanntgegeben.

Vollste Loyalität der dänischen Behörden

Berlin, 9. April. (Funkmeldung.) Wie wir aus Kopenhagen erfahren, haben Verhandlungen zwischen den deutschen und den dänischen Behörden stattgefunden. Die dänischen Behörden haben ihre vollste Loyalität zugesichert. Der dänische Rundfunk sendet sein übliches Programm. Die Kopenhagener Zeitungen erscheinen. Die Stadt ist völlig ruhig. Am Stadtbild hat sich nichts geändert. Die deutschen Truppen sind an bestimmten Punkten konzentriert. Zwischenfälle haben sich nirgends ereignet.

Nach in Kopenhagen vorliegenden Berichten ist auch die Besetzung Jütlands ohne jeden Zwischenfall verlaufen. Die deutschen Truppen sind zur Zeit auf dem Wege nach Aalborg.

Empörung über das britische Verbrechen

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. **Berlin**, 9. April. Die englische und französische Presse verkündet mit großer Begeisterung, daß die Frühjahrs-Offensive der Westdemokratien begonnen habe. Der deutsche Leser wird das zunächst mit einer gewissen Verwunderung aufnehmen, denn für unsere Begriffe ist es nun einmal seltsam, daß die Offensive sich nicht gegen den Gegner, sondern gegen die Neutralen richtet. Hier sind allerdings den mannigfachen englischen Ankündigungen einmal Taten, oder sagen wir richtiger Verbrechen gefolgt, die klar zeigen, daß es den Engländern und Franzosen vollkommen gleichgültig ist, welche Völker sie in ihrer Verzweiflung in den Strudel mit hineinziehen. Es ist ihnen auch gänzlich gleichgültig, mit welchen Mitteln das Ziel erreicht wird. Der von den rumänischen Behörden im allerletzten Augenblick glücklich verhinderte Anschlag auf die Donau-Schiffahrt, für den englische Marine-Pioniere und englische Flieger-Offiziere eingesetzt waren, spricht eine ebenso deutliche Sprache, wie das Auslegen englischer Minenfelder in den norwegischen Hoheitsgewässern, wobei es die Engländer und Franzosen nicht im mindesten berührt, daß dadurch der Verkehr zwischen Nord- und Südnorwegen unterbrochen wird, zumal die einzige Landstraße noch durch Schnee blockiert ist.

Überall in den neutralen Staaten muß man nun feststellen, wie recht die deutsche Presse hatte, als sie die Neutralen vor den verbrecherischen Anschlägen der Westmächte warnte. Überall herrschte größte Empörung über die Verbrechen der Westdemokratien. In den Balkanstaaten verhehlt man sich nicht, daß nach dem geplanten englischen Sabotageakt auf der Donau Grund genug zu ernsterer Besorgnis vorliege. Vor allem aber herrscht in den nordischen Staaten helle Empörung über den Anschlag Englands auf den skandinavischen Raum. Die Erregung in diesen Ländern ist weit größer als in den kritischsten Tagen des Finnlandkrieges. In den drei norwegischen Hauptstädten tagen die Minister und die parlamentarischen, sowie die wehrtechnischen Ausschüsse in permanenz, während sich die Menge vor den Zeitungsgebäuden und den Zeitungskiosken drängt. Man fragt sich, wie sich die Dinge weiterentwickeln werden und gibt der Vermutung Ausdruck, daß der Norden einer dramatischen Zukunft entgegengeht. In großen Schlagzeilen verkünden die Stockholmer Zeitungen „Die Schicksalsstunde des Nordens hat geschlagen — Verhängnisvolle Wendung für den Norden". Das norwegische Regierungsorgan „Arbeiderbladet" fürchtet, daß es nicht bei diesem Überfall bleiben wird, sondern daß die Westmächte auch versuchen würden, schwedische und dänische Hoheitsgewässer zu sperren. Wie in Norwegen und Schweden so sieht man auch in Dänemark mit steigender Nervosität der weiteren Entwicklung entgegen.

In den Vereinigten Staaten legt man sich die Frage vor, ob man nunmehr nicht einer völlig veränderten Lage gegenüberstehe, und ob es nunmehr nicht nötig sei, auch die norwegischen Gewässer, die bis zu Bergen für die amerikanische Schiffahrt noch frei waren, in die für die amerikanische Handelsschiffahrt gesperrte Kriegszone einzubeziehen.

Die Empörung über die Verbrechen der Westmächte ist in der gesamten Presse der Neutralen um so größer, als man allen Anlaß hat, mit weiteren Anschlägen zu rechnen. So lassen die französischen Zeitungen keinen Zweifel daran, daß ihnen die bisherigen Neutralitätsbrüche noch nicht weit genug gehen. Der „Excelsior" erklärt: „Wir müssen den Neutralen die Zähne zeigen"; auch Pertinax vertritt im „Ordre" die Ansicht, daß die jetzigen Völkerrechtsbrüche noch nicht genügen. Er kündigt gleichzeitig auch eine Kontingentierung, Kontrolle und Sperre der Rohstoffeinfuhr nach den neutralen Nachbarstaaten Deutschlands an und betont, daß es beispielsweise notwendig sei, den Niederlanden die Erdölzufuhr zu sperren. Zugleich läßt die Londoner Presse erkennen, daß man große Hoffnungen auf die unter dem Vorsitz von Lord Halifax in London tagende Konferenz der englischen Südost-Diplomaten setze, die sich mit der Blockadeverschärfung und der Möglichkeit von Rohstoffankäufen auf dem Balkan zu befassen hat. Welche Mittel dort diskutiert werden dürften, zeigt am besten das von den rumänischen Behörden verhinderte Vorgehen auf der Donau. Wir sehen in alledem nur einen Verzweiflungsschritt der Westdemokratien, die, wie ihre Presse zum Teil offen zugibt, nicht wissen, wie sie den Krieg führen sollen und die nun zu Rechtsbrüchen und Verbrechen greifen, als letzten Ausweg aus der Sackgasse des englischen Krieges.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kultur, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bezirke und Wirtschaftsteil: Wilh. Ormpel; für Schlußdienst und Allgemeines: Hans Schorr; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Gesamtleitung: Dr. phil. h.c. Karl Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Anzeigenliste Nr. 7 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten

Schwächlicher Protest Oslos in London

Entfernung der britischen Minenfelder gefordert

Oslo, 8. April. Das Norwegische Telegrammbüro veröffentlicht am Montag eine Verlautbarung der norwegischen Regierung, deren voller Wortlaut folgender ist:

Die norwegische Regierung hat gemeinsam mit dem außenpolitischen Ausschuß des Storting heute folgende Erklärung beschlossen:

Die britische und die französische Regierung ließen heute früh an drei Stellen Minen auf norwegischem Seegebiet auslegen, mit dem Ziel, die freie Schiffahrt innerhalb der norwegischen Gewässer zu sperren. Britische Kriegsschiffe wurden eingesetzt, um auf diesem Gebiet Wache zu halten.

Die norwegische Regierung protestiert ernst und feierlich gegen diesen offenbaren Bruch des Völkerrechts und gegen diese gewaltsame Verletzung der norwegischen Souveränität und Neutralität. Norwegen hat in diesem ganzen Krieg alle Neutralitätsregeln mit strenger Sorgfalt befolgt. Es geschah in voller Übereinstimmung mit diesen allgemein anerkannten Regeln, daß Norwegen seine Gewässer für alle gesetzmäßige Schiffahrt kriegführender Länder offengehalten hat. Wenn jetzt die britische und die französische Regierung Schritte unternommen haben, den Ausfuhrverkehr nach Deutschland zu sperren, muß die norwegische Regierung daran erinnern, daß England am 11. März dieses Jahres ein Abkommen mit Norwegen unterschrieb und damit sein Einverständnis dazu erklärte, daß norwegische Waren — darunter sogar solche, die als Kriegskonterbande angesehen werden können — von hier aus nach Deutschland verschifft und transportiert werden. Um so weniger Grund mußte die norwegische Regierung haben zu erwarten, daß die Westmächte mit Gewalt eingreifen und versuchen würden, diese Zufuhr zu sperren.

Die norwegische Regierung kann in keiner Weise anerkennen, daß die kriegführenden Länder Minen auf norwegischem Hoheitsgebiet auslegen. Die norwegische Regierung muß fordern, daß diese Minen sofort entfernt werden und daß die Wache fremder Kriegsschiffe aufhört. Die norwegische Regierung muß sich vorbehalten, geeignete Schritte zu ergreifen, zu denen eine solche Neutralitätsverletzung Grund geben kann.

*

wi. Der Protest der norwegischen Regierung mußte als schwächlich bezeichnet werden. Er entsprach in keiner Weise der panikartigen Erregung und der verbitterten Empörung, die das ganze norwegische Volk erfaßt hatte. Mit „ernsten und feierlichen" Einsprüchen kann man den Gangstern in London nicht imponieren. Auch über die zaghaft vorgebrachte Aufforderung, die Minen wieder zu beseitigen, hätten die plutokratischen Gewaltpolitiker nur gelacht. Selbst ein holländisches Blatt machte die Norweger darauf aufmerksam, daß auch eine kleine Nation verpflichtet sei, sich einer Neutralitätsverletzung mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu widersetzen. Oslo habe nicht den Versuch unternommen, so sagte die Zeitung, die Auslegung englischer Minen zu verhindern. Dadurch sei es in eine gefährliche Lage geraten. Deutschland aber muß die Norweger daran erinnern, daß die Neutralität nicht nur Rechte gibt, sondern auch Pflichten auferlegt. Wer nicht den Mut aufbringt, seine eigenen Hoheitsrechte zu verteidigen, versündigt sich an seiner Existenz und zeigt eine Schwäche, die immer neue Willkürakte herausfordert. Doch dazu ist jetzt keine Gelegenheit mehr gegeben. Der Frieden des Nordens ist gesichert.

Mit 200 Einschüssen noch 1000 Kilometer geflogen

Kommodore Fuchs über die Standfestigkeit der He 111

Seestadt Rostock, 8. April. Der Kommodore des siegreichen Löwen-Geschwaders, das durch seine zahlreichen erfolgreichen Angriffe gegen England in aller Welt bekannt ist, richtete an den Schöpfer des bewährten Flugzeuges He 111, Professor Dr. Ernst Heinkel, folgendes Schreiben, in dem er ihm und allen Gefolgschaftsmitgliedern seiner Werke seinen und seiner Besatzungen Dank aussprach:

„Sehr geehrter Herr Professor! Ihnen, der Betriebsführung und der Belegschaft Ihres Flugzeugwerkes danke ich für die mir und meinem Geschwader übermittelten Glück- und Zukunftswünsche. Wir erfüllen hier nur unsere Pflicht, wie jeder Angehörige Ihrer Gefolgschaft in Ihrem Werk sie auch erfüllt. Wir sind aber stolz und glücklich, in der von Ihnen und Ihrer Gefolgschaft geschaffenen He eine Waffe zu besitzen, die es uns ermöglicht, erfolgreich gegen England kämpfen zu können. Nur die geniale Konstruktion und die hochwertige handwerkliche Bearbeitung, an der jeder Einzelne Ihrer Gefolgschaft seinen Anteil hat, setzt uns in die Lage, die uns vom Führer gestellte Aufgabe zu erfüllen und sein Wort „Es gibt keine Insel mehr" wahr zu machen. — Wir alle vom Löwen-Geschwader fühlen uns den Kameraden in Ihrem Werk als Soldaten der Arbeit, die uns unsere Erfolge erst ermöglichen, eng verbunden und versichern, daß Ihr Werk und seine Belegschaft einen erheblichen Anteil an den Erfolgen für sich in Anspruch nehmen darf.

Ein unbegrenztes Vertrauen zur Werkarbeit und Standfestigkeit der He 111 läßt uns Flüge durchführen, die man vor dem Kriege wohl kaum für möglich gehalten hätte und die der Engländer sicher nicht verstehen kann. Hierbei haben Flugzeuge noch etwa 1000 Kilometer zurückgelegt, die durch Feindeinwirkung 200 (zweihundert) Einschüsse aufzuweisen hatten.

Als Kommodore des Geschwaders übermittle ich Ihnen und allen Angehörigen Ihres Werkes zugleich im Namen aller Besatzungen meines Geschwaders unsere herzlichen Grüße und versichere, daß wir auch fernerhin die uns anvertraute He 111 als Kriegsinstrument gegen England so gebrauchen werden, wie sie es auf Grund der in ihr steckenden hochwertigen deutschen Arbeitskraft verdient. Mit besten Grüßen und Heil Hitler

Ihr sehr ergebener
gez. Fuchs."

Professor Dr. Heinkel hat an den Kommodore des Löwen-Geschwaders, das ausschließlich aus Heinkel-Bombern He 111 besteht, folgendes Telegramm gerichtet:

„Zum wohlverdienten Ritterkreuz meine allerherzlichsten Glückwünsche. Ich und meine gesamte Gefolgschaft bin glücklich und stolz, daß Sie mit Ihrem Geschwader diese einzigartigen Erfolge mit unserer He 111 erzielt haben.

gez. Ernst Heinkel."

General Karl Becker gestorben

Staatsbegräbnis vom Führer angeordnet

Berlin, 8. April. Am Montag, den 8. April, verstarb infolge eines Herzschlages der Chef des Heereswaffenamtes, Dekan der Wehrtechnischen Fakultät an der Technischen Hochschule in Berlin und Präsident des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Prof. Dr. phil. h. c. Dr. Ing. Karl Becker. Der Führer hat für den verdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

✦

Der Verstorbene, der noch eine Woche zuvor in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf militärtechnischem Gebiet vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden war, stand im 61. Lebensjahr und konnte auf eine 42jährige Dienstzeit zurückblicken. General Becker war Soldat und Wissenschaftler zugleich.

Während des Weltkrieges führte er im Felde eine der berühmten 42-Zentimeter-Batterien und stand danach an verantwortlicher Stelle in der Artillerieprüfungskommission. Nach Kriegsschluß war Becker in der Inspektion für Waffen und Geräte bezw. im Heereswaffenamt, dessen Chef er 1938 wurde. Zum Ordinarius für Wehrtechnik, Physik und Ballistik an der Technischen Hochschule Berlin ernannt, übernahm er gleichzeitig das ständige Dekanat der Wehrtechnischen Fakultät. Die Bedeutung seiner Arbeiten wurde durch zahlreiche Ehrungen anerkannt. Becker war der erste aktive General, der durch die Mitgliedschaft der preußischen Akademie ausgezeichnet wurde. Der Verstorbene hat zahlreiche ballistische, wehrphysikalische und wehrtechnische Arbeiten veröffentlicht. General Becker hat hervorragenden Anteil daran gehabt, daß die deutsche Wehrmacht bis zu ihrer heute allgemein anerkannten technischen Überlegenheit entwickelt wurde. Er hat sich daneben bleibende wissenschaftliche Verdienste erworben. Die deutsche Öffentlichkeit wird noch Gelegenheit haben, sie kennen zu lernen und zu würdigen.

Die weißen Götter

Zweitausenddreihundert Meter über dem Meeresspiegel liegt, von steilen, wild zerrissenen Gebirgsketten umschlossen, eine märchenschöne Stadt. Sie ist von zahllosen Seen umgeben, in denen sich Agaven spiegeln und riesige, von Lianen umschlungene Bäume. Die Stadt liegt wie Venedig in einer Lagune und ist von unzähligen Kanälen durchschnitten, auf denen schwarze Kanus gleiten. Weiße Häuser erheben sich aus den dunklen Fluten, auf den flachen Dächern prangen Blumengärten in tausend Farben. Und darüber steigen riesenhafte Stufenpyramiden in das ewige Blau des Himmels, sie sind rot wie Blut, und von den Opferschalen auf der obersten Terrasse steigen dicke Weihrauchschwaden empor.

Über die bogenförmig gewölbten Brücken, auf denen man die Kanäle überschreitet, wogen Menschenmengen von Gasse zu Gasse, von Platz zu Platz. Bunt wie die Kolibris schauen sie aus. Ihre Gewänder sind schwer von Gold und Edelsteinen, von Topasen, Türkisen und Smaragden. Eine steile Krone von bunten Federn umgibt ihre blauschwarzen, glatten Haupthaare. Ohrringe und Nasenpflock zieren das rotbraune Gesicht. Mäntel von Papageienfedern wallen von den Schultern. Beine und Arme sind mit Mustern in den lebhaftesten Farben bemalt.

Zauberhaft ist die ganze Umgebung der Wunderstadt. Bunte Libellen und faustgroße Schmetterlinge flattern von Orchidee zu Orchidee, künstliche schwimmende Inseln tragen die betäubendste Last von Blumen der seltensten Art. Liebespaare rudern durch das glänzende Wasser, und weiche Flötentöne schweben in der weichen, von Düften gesättigten Luft.

Von dieser Stadt aus weißem Marmor und rosenfarbenem Granit, aus massivem Silber und Gold ist heute außer ein paar Museumsresten nichts erhalten. An ihrer Stelle erhebt sich das spanische Mexiko-City mit seiner Kathedrale und seinem Stierzirkus. Die Stadt der Städte, die „Hauptstadt der Welt", hieß Tenuchtitlan, d. h. die „Stadt in den Schilfkolben". Tenuchtitlan war die Hauptstadt des alten Aztekenreiches, dessen Kunst man als das flammende Abendrot der Kultur der indianischen, sogenannten Mayavölker bezeichnen kann. Kein fremdes Auge hat sie je erblickt. Nur ein Häuflein von kaum 500 spanischen Abenteurern sah das für ewig verlorene Wunder, um es zu vernichten. Denn diese Entdecker Mexikos suchten nur nach Gold, das wegen seiner Menge in dem „Dorado", dem Goldland, so wertlos war, daß es die Einwohner als „Götterexkremente" bezeichneten und in ihrer Unwissenheit bei den Spaniern gegen Ketten von Glasperlen eintauschten.

Aber einem Dichterauge kann es gelingen, die versunkene Herrlichkeit zu schauen. Stück für Stück baut Eduard Stucken, dessen romantische Dramen aus dem Kreise der Gralssage sich durch eine feingeschliffene Sprache auszeichnen, das alte Tenuchtitlan wieder auf und bevölkert es mit einem künstlerisch hochstehenden, aber auch grausamen Geschlecht, das einen heroischen Untergang findet. Sein Roman „Die weißen Götter" fußt auf gewissenhaften, kulturgeschichtlichen Studien.

Wir werden in das Jahr 1519 versetzt. Zwei völlig verschiedene Welten überschneiden sich: die christlich-spanische und die heidnisch-aztekische. Ein alter, messianischer Glaube ist den alten Mexikanern zum Verhängnis geworden. Tausende von Menschen hatten sie auf der Höhe der „Teokalli" genannten Stufenpyramiden ihrem schrecklichen Kriegsgott Huitzilopochtli zu Ehren hingeschlachtet, wobei die Priester den Opfern das Herz aus der Brust rissen. Aber gegen diesen grausamen Kultus suchte sich der menschlichere des Gottes Quetzalcoatl durchzusetzen, freilich vergebens. Der friedliche Gott floh die vom Menschenblut starrenden, goldenen Heiligtümer und wandte sich gen Westen. Von dort würde er eines Tages zurückkehren, um seinem Volke Glück und Frieden zu bringen. Seine Hautfarbe war weiß, sein Zeichen das Kreuz, das man auf vielen altmexikanischen, vorchristlichen Denkmälern eingemeißelt findet. Montezuma, der letzte König, der in Tenuchtitlan residierte, hielt den Eroberer Hernando Cortez und seine Begleiter für die ersehnten „weißen Götter". Die Uneinigkeit der verschiedenen Indianerstaaten kam Cortez zu Hilfe, und 500 Spanier besiegten mit ihren Kanonen und Gewehren ein Heer von hunderttausend Mexikanern, die mit scharfen Holzschwertern bewaffnet waren und deren Kultur noch auf dem Boden der jüngeren Steinzeit stand. Überdies wurden sie durch den Anblick der in Amerika nie gesehenen Pferde erschreckt.

Es sind stolze Gestalten, die uns Stucken vorführt. Alle tragen echt indianische Namen wie „der herabstoßende Adler", „die schwarze Blume", die „Kriegsmaske", der „Himmelspfeil". Sie sind unempfindlich gegen Leiden, bei sich sowohl wie bei anderen. Sie verw...hen den Christengott und kämpfen für Tezcatlipoca, jenen höchsten Gott, der sich vom Himmel herabließ. Durchs Los wurde jedes Jahr der schönste Sklave bestimmt, in herrlicher Gewandung ein Jahr lang seine Rolle zu spielen. Alle Freuden waren ihm vergönnt, er konnte die besten Speisen genießen und die schönsten Frauen besitzen, bis ihm beim nächsten Frühlingsfeste der Priester mit scharfem Glasmesser den „Edelstein" aus der Brust schnitt. Neben den Prinzessinnen „Maisblüte" und „Perlmuschel" ist besonders scharf die Gestalt des wankelmütigen Montezuma, des „zornigen Herrn", gezeichnet. Wir sehen ihn die Gesandten mit dem aus dem Saft der Agave gewonnenen, berauschenden „Pulque" bewirten oder auch mit „Kakao" — das altaztekische Wort hat sich bis auf unsere Tage erhalten — und erleben sein schmachvolles Ende.

Nicht minder lebensvoll treten uns die wilden Banditen des spanischen Heeres entgegen. Cortez wird im Gegensatz zu ihnen als ein feingebildeter, belesener Mann geschildert, der mit dem Gedanken spielt, Kaiser eines selbständigen mexikanischen Reiches zu werden. Bekannt ist seine heroische Tat, die Schiffe zu verbrennen, um sich selbst und dem Heere jede Möglichkeit eines feigen Rückzugs zu nehmen. Neben ihm steht die Indianerin Marina, seine Geliebte, die er einst aus den Händen von Sklavenhändlern befreite, als seine treue, verständnisvolle Gefährtin.

Die Kultur der Mayavölker und der Azteken ist die einzige, die nicht eines natürlichen Todes starb, sondern gewaltsam mitten in ihrer Blüte vernichtet wurde.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

Kurze Umschau

Zum 75. Geburtstag des Generals Ludendorff

Zum 75. Geburtstag des Generals Ludendorff spricht am Dienstag, 9. April, im „Echo am Abend" und im „Reichszeitgeschehen" von 18.30 bis 19.00 Uhr der General der Infanterie v. Eisenhart-Rothe.

Sportpalast-Kundgebung fällt aus

Die für Dienstag 20 Uhr im Berliner Sportpalast angesetzte Kundgebung fällt aus. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben.

Vernünftig rauchen heißt
bessere Cigaretten
mit Verstand genießen*)

ATIKAH 5 Pf

*) Das schnelle Herunterrauchen einer Cigarette ist erwiesenermaßen weniger bekömmlich als der langsame und bedächtige Genuß, zu dem eine wirklich gute Cigarette anregt.

Ein Blatt des Reichsprotektors

In diesen Tagen, kurz nachdem die Bevölkerung des Protektorates in Dankbarkeit und Freude den ersten Geburtstag staatlicher Selbständigkeit unter dem Schutz des Reiches begehen konnte, erscheint im Volks- und Reichsverlag Prag als Blatt des Reichsprotektors die Monatszeitschrift „Böhmen und Mähren". Im Rahmen eines Presseempfanges im Kaiserhof in Berlin wurde am Montagnachmittag das erste Heft der neuen Zeitschrift der Öffentlichkeit übergeben.

Der jugoslawische Handelsminister in Italien

Der jugoslawische Industrie- und Handelsminister Dr. Andres reist am Donnerstag, 11. April, nach Italien. Er wird am 13. April der Eröffnung der Mailänder Messe beiwohnen.

Frau Weiß erzählt's der ganzen Nachbarschaft.. wie einfach jetzt das Säubern der fettigen und schmierigen Arbeitsjacken, Hosen und Schürzen ist. Ob Schlosser-, Schmied-, Monteur- oder andere Werkstattkleidung – in heißer [illegible]-Lösung einweichen und mit [illegible] nachkochen, so sagt sie. Und wer es erprobt, bestätigt, daß es nicht nur eine einfache, sondern vor allem auch billige Methode ist, die jede richtige Handwerkerfrau kennen sollte!

Kardinal Verdier gestorben

Kardinal Verdier, der Erzbischof von Paris, ist, wie aus der französischen Hauptstadt gemeldet, wird Dienstagmorgen gestorben.

Vorschußlorbeeren für Campinchi

Der französische Kriegsmarineminister Campinchi hat aus ungenannten Gründen die neue französische Militärmedaille verliehen bekommen.

Umbesetzung im britischen Lügenministerium

Wie das britische Informationsministerium mitteilt, hat Professor E. H. Carr sein Amt als Direktor im Auslandsamt niedergelegt. Sein Nachfolger ist der Rat im Foreign Office, J. H. Kirkpatrick.

Konservatoriumskonzerte im Kurhaus

„Von Bach zu Beethoven"

„Von Bach zu Beethoven" hieß das Programm, das vom Wiesbadener Konservatorium am Montagabend im kleinen Kurhaussaal absolviert wurde. Für den alten Bach sprang nur ein winziges Mädchen mit zwei sauber gespielten Menuetten in die Bresche. Beethoven dagegen war durch sehr gewichtige Nummern mehr als ausreichend vertreten. Hier hätte eingespart werden können, um das Konzert abzukürzen. Einzelne Sätze aus Sonaten oder Kammermusikwerken sind immer undankbar. Das zeigte sich an diesem Abend mit schärfster Deutlichkeit. Die vollständig dargebotenen Werke gelangen viel besser. Beethovens jugendfrische erste Cellosonate erfuhr vom Klavier aus eine musikalisch blühende Gestaltung, der sich der technisch gediegene Cellist mit sympathischer Unaufdringlichkeit fügte. Auch die reizvolle zweiklavierige Sonate von Johann Christian Bach hatte kaum getrübte lebendige Atmosphäre. Für selten gehörte Beethovenstücke wie die vierhändigen Waldsteinvariationen oder die der Zarin gewidmete Polonaise war man dankbar. Erfreulich gut im Tempo und in der Anschlagstönung geriet das sonst gewöhnlich verschleppte Andante favori. Zwischen Bach und Beethoven lag das Feld der vier Sängerinnen, die allesamt seit dem letzten Male erstaunliche Fortschritte in stimmlicher und technischer Beziehung gemacht haben. Neben Gluck, Haydn und Mozart stand hier ebenfalls der jüngste Bachsohn an bevorzugter Stelle. Nicht zu Unrecht, denn seine Arien gehören zu den reifsten Früchten des Belcanto-Stils. Sie zu pflücken, verdient Anerkennung. Dazwischen reihte sich der Vortrag dreier Schillergedichte durch eine talentierte Sprecherin. Die Anfänger und weniger Fortgeschrittenen hatten sich am Nachmittag hören lassen. Dabei hatten die Kleinen mit ihren leichten Kinderstücken im wesentlichen besser abgeschnitten als die Größeren, die sich teilweise an zu schwere oder auch zu wenig geübte Stücke wagten. Das Auswendigspielen ist keinen Fehler wert. Als musikalisch fein ausgeformte Leistung hob sich der Vortrag des sechsten Moment musical von Schubert heraus. Dr. Richard Meißner, dem die stilvolle Begleitung der Arien besonders zu danken war, durfte mit dem Erfolg der Veranstaltungen, namentlich der abendlichen, zufrieden sein.

Dr. Wolfgang Stephan.

* **Charlotte Christann**, die dem Rigaer deutschen Spielkörper, der jetzt in Bromberg eingesetzt ist, angehörte, hatte in Danzig mit einem Vortragsabend „Klingendes deutsches Wort" einen großen Erfolg.

* **Hermann Mertes** sang am Harburger Theater in Hamburg den Bartolo in Rossinis „Barbier von Sevilla" mit großem Erfolg.

Alles, was unseren Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich. Goethe.

Wiesbadener Nachrichten

Nachwuchserziehung im Gaststättengewerbe

Das erste deutsche Schulhotel wird im Herbst eröffnet — Hotelgehilfinnen lernen in Heidelberg

Umfassende Ausbildung

Das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe läßt es sich seit Jahren angelegen sein, den Hotels und Gaststätten durch Heranbildung eines tüchtigen und gewandten Nachwuchses den Weltruf gepflegter deutscher Gastlichkeit zu sichern. Im Rahmen der großzügigen Neuordnung seines gesamten Berufs- und Fachschulwesens wird das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe in dem Heidelberger Schloßhotel eine Fachschule eröffnen, die das erste deutsche Schulhotel überhaupt darstellt. Angegliedert wird ihm als staatliche Lehranstalt eine Berufsfachschule für Gaststätten- und Hotelgehilfinnen.

Als geistiger Schöpfer und eifriger Förderer dieser Idee äußerte sich der Leiter der Berufserziehung im deutschen Fremdenverkehr Fritz Gabler folgendermaßen: Es liegt auf der Hand, daß der Grad der Gastlichkeit in unseren Hotels und Gaststätten wesentlich von dem Können aller Hilfskräfte unserer Betriebe abhängt. Dabei kommt es darauf an, den Lehrlingen eine Erziehung angedeihen zu lassen, die ein vollkommenes Maß fachlicher wie gastlicher Ausbildung vermittelt. Zur Erreichung dieses Zieles haben wir eine ganze Reihe von erzieherischen Einrichtungen und neue Lehr- und Anlernberufe geschaffen. Um stärker als bisher weibliche Fachkräfte zu gewinnen, die sich bei dem Haushaltscharakter des Hotels besonders gut für diese Berufstätigkeit eignen, entstand in Zusammenarbeit mit der Reichswirtschaftskammer der neue Beruf einer Gaststätten- und Hotelgehilfin. Die Gaststättengehilfin wird eine vielseitige Ausbildung erfahren. Sie wird im Beherbergungs- und Verpflegungsbetrieb ausgebildet werden und muß in allen Abteilungen firm sein; ihr Arbeitsgebiet umfaßt die Mitwirkung bei allen einschlägigen Facharbeiten, mag es sich nun um den Zimmerdienst, um die Küche, oder um Arbeiten in der Verpflegungs- und Büroabteilung handeln. Viele Fertigkeiten muß sie sich im Laufe der Lehrzeit aneignen. Es zählen dazu das Kennenlernen der Warenabnahme, die Lagerung von Lebensmitteln, die Zubereitung von kalten Speisen und von Getränken in der Kaffeeküche, sie soll auch Fertigkeiten bei der Kontrolleinrichtung des Wareneinganges und -ausganges und Kenntnisse in der Zusammenstellung von Speisefolgen erwerben. In der Gaststätte soll sie im Reinigen der Gebrauchsgegenstände ausgebildet werden, im Darreichen von Speisen und Getränken, im Bedienen des Büfetts. Notwendig ist auch, daß sie das Abrechnungswesen beherrscht. Im Büro lernt sie die Arbeiten der kaufmännischen und Empfangsabteilung. Mit einem Wort, sie soll die Gäste in sämtlichen Abteilungen des Gaststätten- und Hotelbetriebes betreuen können.

Das Heidelberger Schulhotel, das als staatliche Lehranstalt anerkannt ist und dessen Schulträger Stadt und Staat sind, ist für diese weiblichen Hotellehrlinge gedacht; der Schulbesuch wird als erstes Lehrjahr gewertet und als Pflichtjahr angerechnet. Im Winterhalbjahr wird der Unterricht so erteilt, wie es bisher an unserer Hotelfachschule geschah, die sich nach wie vor großer Wertschätzung erfreut. Im Sommer schaltet sich mit Eröffnung des Hotels der Gästeverkehr ein, es beginnt die Praxis. Sie haben dann auch schon die ersten „Hemmungen" überwunden und besitzen bereits eine gewisse Gewandtheit in der beruflichen Atmosphäre. Die Ausbildung, wie sie das Schulhotel gewährleistet, ist gerade für den weiblichen Nachwuchs von psychologisch weitreichender Bedeutung.

Wiesbadener Gerichtssaal

Immer wieder rückfällig

Wenn ein 57jähriger Mensch in seinem Leben immer und immer wieder vor den Gerichten steht und insgesamt 40 Strafen entgegennehmen mußte, dann ist mit dem besten Willen daran zu zweifeln, daß aus ihm jemals wieder ein brauchbares Glied der Volksgemeinschaft zu werden verspricht. Mit einem solchen Angeklagten, aus Mannheim gebürtig, hatte sich die Strafkammer Wiesbaden in ihrer Dienstag-Sitzung zu beschäftigen. Ein Mann, der in seiner Jugend jeglicher Lehre entbehrte, der sich mit Gelegenheitsarbeiten durchs Leben schlug, wich immer und immer wieder vom Pfade der Ehrbarkeit ab. Wer sein Strafenregister hörte, vernahm Gefängnis- und Zuchthausstrafen wegen Diebstahl, Unterschlagung, Betrug, Urkundenfälschung u. a. Nach jeder Strafverbüßung wurde er wieder rückfällig. Auch das Arbeitshaus wirkte nicht erzieherisch.

Seit dem 25. Oktober 1939 sitzt er wieder in Untersuchungshaft. Er war nach Wiesbaden gekommen und arbeitete hier in einem Möbeltransportgeschäft. Bei Umzugsarbeiten in Dotzheim bekamen der Angeklagte und seine Arbeitskameraden einige Möbelstücke für den persönlichen Gebrauch geschenkt. Da der Angeklagte alleinstehend ist, veräußerte er diese Geschenksachen in Dotzheim. Aber nicht nur das, auch die Möbelstücke seiner Kameraden gingen den gleichen Weg, er hatte sie ohne Auftrag abgeholt und in Dotzheim verkauft. Als diese ihre Geschenke in Empfang nehmen wollten, waren sie verschwunden. Der Angeklagte machte sich ferner des Betruges dadurch schuldig, daß er sich unter Vorspiegelung falscher Tatsachen in Dotzheim in einem Hof einen Leiterwagen entlieh und dabei einen falschen Namen angab. Der Wagen wurde ebenfalls zu Geld gemacht. Aus den Vorstrafen ergab sich übrigens, daß es immer die gleichen Methoden waren, mit denen der Angeklagte arbeitete, so daß er sogar von der Polizei gewissermaßen als „Handkarrenspezialist" angesprochen worden ist, wie der medizinische Sachverständige und der Vertreter der Anklage in ihren Gutachten und Anträgen ausführten. Der medizinische Sachverständige bezeichnete den Angeklagten als einen Gewohnheitsverbrecher, vor dem die Volksgemeinschaft geschützt werden müsse. Der Staatsanwalt beantragte wegen Diebstahls und Betrugs im Rückfall eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren sechs Monaten, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren und Anordnung der Sicherungsverwahr.

Das Gericht erkannte auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, auf 50 RM Geldstrafe und auf 5 Jahre Ehrverlust. Außerdem folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwaltes und erkannte auf Sicherungsverwahr. Als rückfälliger Gewohnheitsverbrecher muß der Angeklagte, der bei seiner immer wieder aufgetretenen Willensschwäche doch wieder in strafbare Handlungen zurückfallen dürfte, von der Volksgemeinschaft abgesondert werden.

Ehestandsdarlehen auch im Kriege

Bis Ende 1939 wurden 1 446 000 Darlehen ausgezahlt

Die Gewährung und Auszahlung von Ehestandsdarlehen hat durch den Krieg keine Unterbrechung erfahren. Wie das Statistische Reichsamt im neuen Heft von „Wirtschaft und Statistik" mitteilt, wurden im 4. Vierteljahr 1939 im gesamten Reichsgebiet wieder 73 089 Ehestandsdarlehen an unverbeiratete Paare ausgezahlt. Im ganzen Jahr 1939 betrug die Zahl der ausgezahlten Ehestandsdarlehen 310 599, das sind 53 337 mehr als 1938. Damit sind vom August 1933 bis Ende 1939 insgesamt 1 445 877 Ehestandsdarlehen zur Auszahlung gekommen. In diesen mit Darlehen geschlossenen Ehen sind bis Ende 1939 1 313 890 Kinder lebend geboren worden, für die Erlasse von Darlehnsvierteln gewährt wurden.

— **Radfahrer stürzte unglücklich.** An der Ringkirche kam ein Radfahrer beim Ausweichen vor einem anderen Fahrzeug so unglücklich zu Fall, daß er außer einer Gehirnerschütterung noch Handverletzungen davontrug und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Gebt Eure Metallspenden nur an die örtlichen Annahmestellen, nicht an die Kanzlei des Führers, Ministerien oder andere Dienststellen. Nur so kommt sie rechtzeitig an die richtige Stelle und unnötige kostspielige Mehrarbeit wird erspart.

Klapp, klapp

Eine Straßenmelodie im sommerlichen Leben

Ein leise vernehmbares „klapp-klapp" läßt mich aufhorchen, dann schwebt leichtfüßig eine junge Dame an mir vorüber. Beschuht, ist sie mit jenen buntfarbigen Sandaletten, die in diesem Jahre große Mode werden dürften und deren Sohlen aus schönem deutschem Holz gefertigt sind. Das Wort „Holzschuhe", das uns noch aus dem Weltkrieg rauh an den Ohren klingt, ist für diese Gebilde unserer rührigen Schuhindustrie fehl am Platze. Damals bestanden die Sohlen dieser Ersatzschuhe aus einem flachen Stück Holz, heute wird die Holzsohle der Form des Fußes angepaßt, in vielen Fällen mit einem Gelenk versehen und mit kleinen Lederstückchen belegt, die das Gehen erleichtern, so daß von einem Geklapper keineswegs die Rede sein kann. Von einem „Ersatz" darf man hier auch nicht sprechen, es ist ein Notbehelf, durch den Krieg bedingt, dem jedoch viele Frauen gerne Rechnung tragen, einmal, weil sie ihr gutes Lederschuhwerk für den Winter aufsparen, zum andern aber auch, weil die neuen Sommerschuhe mit viel Liebe angefertigt sind und was den Farben- und Formenreichtum anbelangt, allen Wünschen gerecht werden. Nach kurzer Übergangszeit werden sich die Trägerinnen an das Gehen gewöhnt haben, das damit verbundene kleine Geräusch wird zu einer Sommermelodie werden, die auch den Männern willkommen sein wird, wissen sie doch, daß durch den neuen Sommerstraßenschuh manche Sorge der Frau behoben ist. p.

Ein großer Teil aller rheumatischen Erkrankungen entsteht durch kranke Zähne. Ein Beweis für die Notwendigkeit richtiger Zahnpflege!

CHLORODONT

Wo werden Metallspenden entgegengenommen?

Die Wiesbadener Sammelstellen

Mit Beginn der Woche ist bei den Sammelstellen in Groß-Wiesbaden eine Änderung eingetreten, auf die wir die Spender noch einmal aufmerksam machen.

Folgende Sammelstellen sind an allen Werktagen von 8—12 und von 15—17 Uhr geöffnet, ferner am Sonntag von 8—12 Uhr: Wiesbaden-Alt: Langgasse 6, Wellritzstraße 33, Kaiser-Friedrich-Ring 57, Klarenthaler Straße (Frauenschaftsheim) und Adolfsallee 6, Hth. E.; in W.-Biebrich: Rathausstraße 65, Schloß und Riedstraße 26 für den Bezirk Waldstraße; in W.-Dotzheim im Rathaus.

Folgende Sammelstellen sind geöffnet Montags, Mittwochs, Samstags von 8—12 und von 15—17 Uhr, sowie am Sonntag von 8—12 Uhr: W.-Schierstein, Rathaus; W.-Bierstadt, Wilhelmstraße 15; W.-Sonnenberg, Rathaus, W.-Erbenheim, Rathaus und W.-Frauenstein, Obergasse.

Die nachfolgenden Sammelstellen nehmen nur Spenden entgegen Samstags von 15—18 Uhr und Sonntags von 8—12 Uhr: W.-Kloppenheim, Rathaus; W.-Igstadt, Hauptstraße 9; W.-Rambach, Untergasse 17; W.-Heßloch, Rathaus.

Wir bitten alle Spender, die Ablieferungszeiten zu beachten, um unnütze Wege zu ersparen.

Der letzte unbebaute Winkel wird erfaßt

Brachlandaktion der Partei

Auch die letzten in Deutschland vorhandenen Brachlandflächen, die für die Landwirtschaft oder Gartennutzung geeignet sind, sollen diesen wichtigen Zwecken nunmehr zugeführt werden. Der Stellvertreter des Führers hat angeordnet, daß ein entsprechender Einsatz der Partei zu erfolgen hat. Den Hoheitsträgern wird empfohlen, die Walter der Heimstättenämter der DAF. mit der Durchführung zu beauftragen. Es kommen auch geeignete Politische Leiter hierfür in Betracht. Zur Unterstützung seiner Arbeit sowie zur sachlichen Beratung bedient sich der Beauftragte der verschiedensten Organisationen und Dienststellen. Besitzer von Brachlandflächen, die die Flächen selbst nicht in Bearbeitung nehmen können und noch keinen geeigneten Pächter gefunden haben, melden die Grundstücke mit Lage und Größe dem zuständigen Hoheitsträger der Partei an. Die Partei vermittelt einen geeigneten Volksgenossen, der in der Nähe des Grundstücks wohnt. Zwischen dem Besitzer und dem

Die tausendjährige Straße

Roman von Ernst Zahn

30. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)

Die Vorlesung der Verschreibungen nahm ihren Fortgang, Möbel und Schmucksachen, Andenken, Bargeld und Wertpapiere waren zugeteilt, jedem nach bestem Ermessen.

Faustinas Aufmerksamkeit wuchs. Man hätte den alten Tobias für wohlhabender halten können, als er war, fuhr es ihr einmal durch den Sinn, und es reute sie etwas, ohne daß sie wußte, was es war.

„Da ist noch der Ring der Mutter", fuhr jetzt Josef fort und grub aus seiner Westentasche eine kleine abgegriffene Schmuckschachtel hervor. „Er war das Brautgeschenk des Vaters, und er schreibt dazu: „Ich vermache diesen Ring meinem ältesten Sohn, der ihn seiner Frau schenken mag, wie ich ihn einst der meinen gegeben. Da man aber auch der Meinung sein kann, er gehöre der einzigen Tochter, so überlasse ich die Entscheidung ruhig meinen Kindern allen. Sie haben immer Frieden gehalten. Sie werden auch das in Frieden schlichten."

Josef entnahm der kleinen Schachtel den Ring. Er war kostbar und bestand aus einem großen Diamanten mit einem selten reinen Smaragd daneben. Tobias hatte einst eine Summe daran gewendet, vor der er selber erschrocken war, und zuletzt nur in der Trunkenheit seines Glückes den großen „Lupf" getan. So rein und schön waren die Steine, daß sie selbst in dem regendüsteren Raume fast unheimlich leuchteten.

Eine Stille fiel unter die Dastehenden. Es trieb sich etwas um, gespenstisch, als stießen Unsichtbare mit heimlichen hetzenden Stößen die Schweiger an.

Faustina nahm den Ring aus der Hand ihres Mannes und streifte ihn an den schlanken braunen Finger. „Da sitzt er gut", sagte sie in einem leisen aufstichelnden Ton, den Blick auf die leuchtenden Steine gerichtet.

„Ich möchte ihn haben", sagte da Candida. Estonte, als spränge sie mitten in den Kreis und sähe sich drohend um, wer ihr das streitig machen wolle, was sie verlangte.

„Gib ihn ihr", bat Josef lächelnd Faustina. „Dann habe ich die Freude, dir einmal einen andern zu schenken."

Faustina schien nicht gehört zu haben. „Er sitzt schon ganz fest", entgegnete sie, hob den Ring mit dem eigenwilligen gebogenen Finger und ließ ihn wieder funkeln.

Reding gewahrte, wie Candida nur schwer an sich hielt. „Zieht doch das Los, ihr Frauen", riet er.

Da wiederholte Faustina des Tobias Worte: „Ich vermache diesen Ring meinem ältesten Sohne, der ihn seiner Frau schenken mag." Sie betonte langsam und scharf jedes Wort. Aber sie erhob den Blick nicht vom Ring. In ihrem Innersten brodelte es. Sie hätte nicht zu erklären vermocht, wie es auf einmal kam, daß sie streiten mußte. Aller heimliche Kummer, alles Gefühl, es sei ihr irgendwie von Reding oder Josef oder beiden Unrecht geschehen, Verwirrung, Verzweiflung, Haß und Liebe, Qual, Grimm, Neid, all das kochte und rann ihr ins Blut. Sie bog den Finger mit dem Ring zum Haken und sagte: „Nehmt ihn mit! Wenn ihr könnt, ohne daß ihr den Finger wegschneidet."

Martin Reding stand auf. Noch immer meinte er keinen Streit. Noch immer gedachte er, dessen Kraft allen andern überlegen war, nur Scherz. „Das werden wir gleich haben", lachte er.

Aber Faustina fuhr jäh auf wie eine fauchende Katze. „Du?!" sprach sie ihn mit leiser lauernder Heftigkeit an. „Was hast denn du hier mitzureden?"

„Doch wohl so viel wie du", sprang Candida dazwischen. Sie trat neben Reding.

Faustina war weiß wie eine Gipswand. „Schau, schau", höhnte sie. Dann verlor sie sich völlig. „Weißt du auch, wem du hilfst, Schwester Candida? Frag' ihn doch, deinen Mann, wen er geküßt hat drüben in Bellenz?"

„Faustina!" mahnte Josef.

„Schwägerin!" mischte sich auch Niklaus warnend ein.

Einer nach dem andern sprang vom Stuhl.

Faustina, den funkelnden Ring am Finger, trat an die Wand zurück und legte die Arme übereinander. Und sie fott über. „Was wollt ihr von mir?" fragte sie. „Bin ich hier die Frau oder nicht? Und du, Josef, frag' ihn doch, den Herrn Leutnant Reding, wer am letzten Tag euerer Militärzeit in meiner Kammer gewesen ist!"

Josef starrte den Reding fassungslos an. „Du hast mir gesagt, du hättest sie nicht mehr gesehen", stotterte er.

Einen Blitzstrahl lang flog es rot über Redings Stirn. Aber dann gewann das Selbstbewußtsein Gewalt über die Verlegenheit. Seine Augen hielten jedem stand, der hineinsehen wollte. „Das sind Dinge, die nicht hierher gehören", entgegnete er ruhig.

„Hast du sie noch gesehen oder nicht?" wollte Josef wissen. Es sah aus, als wolle er dem andern an die Gurgel fahren.

„Ich habe sie gesehen", antwortete Reding.

Da war einer, der bisher zu allem geschwiegen. Der ging jetzt langsam zu Faustina hinüber und stellte sich neben sie. Wie ein Gewappneter stand er da. Man hätte sich wundern können, daß es nicht von Eisen klang, wenn er sich bewegte.

Faustina spürte den Otwin neben sich. Der alte Giuseppe fiel ihr ein, und daß nun auch hier einer zu ihr stand. In all ihrer Qual tat es ihr wohl. Und aus Trotz oder aus dem dunkeln Wunsch heraus, daß er ihr gegen die Schmach helfe, die Reding ihr angetan, war ihr Herz in diesem Augenblick auch dem Josef geneigter.

„Was sagst du, Otwin?" fragte dieser den Dorta.

„Daß der Leutnant Reding gelogen hat", antwortete der, und es tönte wie ein Knurren.

„Streitet doch nicht, jetzt wo der Vater kaum in der Grube ist", mahnte Christian und schaute mit zornigen Blicken von einem zum andern.

Aber Josef in haltloser Entrüstung fragte weiter: „Und was meinst denn du, Schwester?"

Candida war im ersten Augenblick befremdet und verstört gewesen. Aber sie sah den furchtlosen Ausdruck in Redings Zügen, und eine getroste Heiterkeit ging plötzlich über ihre Seele. „Mein Mann tut nichts, was nicht ehrenhaft ist", antwortete sie und hielt neben Reding aus, wehrhaft wie drüben der dunkle neben Faustina.

Josef Walker besann sich darauf, daß er jetzt Meister in Stalden sei und für die Frau eintreten mußte, die ihm gehörte. Das gab ihm für den Augenblick Würde und mehr Entschlossenheit als sonst seine Art war. „Wir haben jetzt nicht mehr Raum am gleichen Tisch", sagte er laut und streng. „Vielleicht mit der Zeit lernen wir wieder besser miteinander reden."

Martin Reding nahm schweigend Candidas Hand und führte sie aus der Tür.

In der Stube blieb es still. Am einen Ende standen Niklaus und Christian. In ihrem Rücken kollerten die Regentropfen über die Fensterscheiben. Sie aber begannen leise für und wider zu reden, bei wem das Recht sei, bei Reding, von dem sie immer nur Gutes gedacht, oder bei Faustina, die dort drüben lehnte, schwer zu erraten und doch von einer Art, daß man, jung wie man war, ihr nicht gram sein konnte.

Josef ging ein paarmal auf und ab. Er suchte nach einem Ausgleich, schnappte gleichsam nach Fassung. „Erkläre mir doch, wie alles war und ist", forderte er ein wenig hilflos Faustina auf.

Sie machte schmale Lippen. „Genug", gab sie zurück. „Im Grunde geht alles mich allein an. Und Geschwätz macht nichts besser."

Josef wollte drängen. „Ich will wissen — — — —"

Aber Otwin unterbrach ihn: „Laß sie! Siehst du nicht, daß es sie schon genug würgt?"

Da gingen auch sie alle auseinander. Ein Letztes blieb ungesagt. Und Josef war nicht der Mann, es herauszuholen.

(Fortsetzung folgt.)

Pächter wird ein kurzer Pachtvertrag abgeschlossen. Er bestimmt, daß der Verpächter das Grundstück im Interesse unseres ernährungswirtschaftlichen Kampfes kostenlos zur Verfügung stellt, während der Pächter eine kleine Anerkennungsgebühr von 2 Reichspfennig je Quadratmeter im Jahr an die NSV. zahlt. Volksgenossen, die zur Gartenarbeit die notwendige Eignung und auch Zeit haben, melden sich ebenfalls beim Hoheitsträger, der ihnen im Rahmen des Landvorrates Brachland nachweist.

+

Auch in Wiesbaden gibt es eine Reihe von unbebauten Ecken und Plätzen, die schon längst einem nützlichen Zweck hätten zugeführt werden können, was auch teilweise zur Verschönerung des Stadtbildes beigetragen hätte. Die neue Aktion, mit deren Durchführung wiederum die Partei beauftragt ist, ist zu begrüßen und es ist zu erwarten, daß brachliegendes Gelände baldigst unserer Volksernährung dienstbar gemacht wird.

Einheitliche Lenkung der Jugendgesundheitspflege

Feste Begrenzung des Höchstmaßes für physische Anforderungen

Die neue Vereinheitlichung der Jugend-Gesundheitspflege hat, wie von der Reichsgesundheitsführung mitgeteilt wird, vor allem auch den Sinn, die Beanspruchung des jugendlichen Menschen in Schule und HJ. harmonisch aufeinander abstimmen zu können. Durch die angestrebte Personalunion zwischen Schularzt und Arzt der HJ. sollen Überbeanspruchungen und Fehlleitungen von Energie vermieden werden. In diesem Zusammenhang sind Darlegungen von grundsätzlicher Bedeutung, die der Hauptstabsarzt der HJ. in Frankfurt a. M., Dozent Dr. Duesberg, in dem Zentralorgan des Hauptamtes für Volksgesundheit der NSDAP., „Gesundheitsführung", veröffentlicht. Er weist darauf hin, daß zweifellos der höchstmögliche Leistungsstand konstitutionell festgelegt und begrenzt sei. Andererseits aber könnten die anlagemäßig vorhandenen Kräfte des menschlichen Körpers nur durch Gebrauch zur größtmöglichen Leistungstüchtigkeit entwickelt werden. Für den organgesunden Menschen sei also die körperliche Beanspruchung eine Notwendigkeit.

Als Haupterfahrung aus der HJ.-Sprechstunde stellt der Referent fest, daß die Sportbegeisterung und Rekordsucht des Entwicklungsalters bisweilen Veranlassung gebe, körperliche Warnungssignale unbeachtet zu lassen. Um die hierdurch möglicherweise auftauchenden Gesundheitsschäden zu vermeiden, fordert er eine feste Begrenzung des Höchstmaßes für physische Anforderungen. Eine viel häufigere Erscheinung sei es jedoch, daß Eltern die Befreiung ihres Kindes von allen körperlichen Übungen, einschließlich des Turnunterrichts in der Schule, wünschen, weil das Kind angeblich ein zu „schwaches Herz" oder andere Schwächen der inneren Organe habe. Dabei habe sich erwiesen, daß eine derartige Schonung der körperlichen Funktionen gerade das Gegenteil des erhofften Erfolges bedeutet. Eine doserte Übung führte vielmehr den bestmöglichen Ausgleich herbei. Jungen, denen der natürliche Spiel- und Rauftrieb und damit die natürlichste Schulung der Kräfte fehle, bedürften gerade eines fortgesetzten Antriebes und eines meist dann auch sehr segensreichen Zwanges zur körperlichen Leistung. Ganz allgemein könne man feststellen, daß ein langsam zunehmendes körperliches Training die beste und nützlichste Lebensversicherung für die Kinder darstelle.

Bei Behandlung früherer Auffassungen über Gesundheitspflege, die meistens auf größtmögliche Schonung des Körpers hinausliefen, stellt der Verfasser fest: „Wenn nicht die damalige Jugend allen weisen Belehrungen zum Trotz ihren instinktiven Raufdrang betätigt hätte und vor das Berufsleben eines Büroarbeiters nicht die militärische Dienstpflicht gesetzt gewesen wäre, würde es um den dauerhaften Gesundheits- und Kräftezustand, besonders der geistig Schaffenden, schlecht bestellt gewesen sein."

— **Herms Niel persönlich in Wiesbaden.** Der erfolgreiche und beliebte Lieder- und Marschkomponist Herms Niel kommt zu einem einzigen Konzert morgen Mittwoch ins Kurhaus. Der Komponist des „Engelandliedes" befindet sich ab 1. April mit dem Reichsmusikkorps des Reichsarbeitsdienstes — 50 Mann Orchester und Chor — auf einer großen Deutschland-Tournée. In ganz Deutschland singt man heute mit Begeisterung das in neuen Rhythmus gesetzte Löns-Lied „Denn wir fahren gegen Engeland". Aber auch viele seiner anderen Kompositionen, wir nennen nur einige seiner Lieder: „. . . . und das heißt Erika", „Die Landpartie" und eine seiner früheren Kompositionen „Im Rosengarten von Sanssouci". Seitdem Herms Niel auch in den Wunschkonzerten des Deutschlandsenders mit seinem Reichsmusikkorps seine Lieder und Märsche über den Äther schickt, ist seine Volkstümlichkeit stark gestiegen.

— **Erhöhung der Barleistungen zugunsten erkrankter Kurzarbeiter.** Die Barleistungen der Krankenversicherung bei Kurzarbeitern waren oft unzulänglich, weil für die Bemessung dieser Leistungen bisher lediglich das gekürzte Arbeitsentgelt zugrunde gelegt wurde. Der Reichsarbeitsminister hat diese Zuwendungen jetzt durch eine Verordnung über die Barleistungen der Krankenversicherung bei Kurzarbeit erhöht. Nach dieser Verordnung bemessen sich künftig bei Personen, die vor Eintritt eines Versicherungsfalles Kurzarbeiterunterstützung bezogen haben, die Barleistungen der Kassen nach einem Grundlohn, der außer dem Kurslohn auch die Kurzarbeiterunterstützung umfaßt.

— **Übersteiger Kleidereinkauf.** Mit Beginn der Frühjahrssaison tauchen Kleiderwünsche auf. Die Kleiderkarte hat der Befriedigung solcher Wünsche bestimmte Grenzen gesetzt. Der Verbraucher tut gut, zu überlegen, daß er mit seinen Punkten noch eine Reihe von Monaten haushalten muß. Auf jeden Fall ist ein Vorgriff auf noch nicht fällige Abschnitte nur in wenigen Fällen möglich. Kaufmann und Verbraucher machen sich bei unerlaubter Abgabe oder bei unerlaubtem Bezug von bewirtschafteten Bekleidungsgegenständen strafbar. Ein unerlaubter Bezug liegt auch vor, wenn noch nicht fällige Abschnitte zu Einkäufen benutzt werden sollen. Ein willkürlicher Umtausch ist ebenfalls nicht statthaft. Auf Grund der Männerkarte eingekaufte Gegenstände können z. B. nicht gegen Wäsche oder Kleidungsstücke der Frauenkarte umgetauscht werden. Derartige Umtauschwünsche müssen vom Kaufmann pflichtgemäß zurückgewiesen werden und dürfen deshalb vom Verbraucher nicht als eine ihm zugedachte „Unfreundlichkeit" ausgelegt werden.

— **Arbeitspause gleich Erholung.** Die von der Deutschen Arbeitsfront schon vor Jahren geforderte Verpflegung der Gefolgschaft in den Betrieben hat sich durchgesetzt. Bei den großen Anforderungen, die heute an jeden gestellt werden, ist die Verabreichung warmen Essens im Betrieb und die richtige ausgenutzte Arbeitspause von außerordentlicher Bedeutung. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr die Gewerbeaufsichtsämter angewiesen, sich bei Betriebsbesichtigungen, bei Bearbeitung von Baugesuchen, sowie bei etwaigen Genehmigungen von Mehrarbeit und anderen Ausnahmen von den Arbeitsvorschriften eingehend darüber zu unterrichten, in welcher Weise die Betriebe die Verpflegung ihrer Gefolgschaftsmitglieder während der Arbeitszeit durchführen. Weite Wege zu Speiseräumen und lange Wartezeiten an Ausgabeschaltern sollen vermieden werden ebenso sollen zur Einnahme des Essens mindestens 25 Minuten zur Verfügung stehen. Die organisatorische Durchführung der Gemeinschaftsverpflegung ist von der DAF. geklärt worden. In allen Gauen sind Gaubeauftragte für Gemeinschaftsverpflegung eingesetzt, die die Betriebsführer in den Fragen der Werkverpflegung beraten und gegebenenfalls auch mit den Ernährungsämtern zusammenarbeiten.

— **Vollkornbrot** ist ein Brot, hergestellt aus Mehlerzeugnissen von Roggen oder Weizen oder beiden gemischt, das sämtliche Bestandteile des gereinigten und ungeschälten Getreidekorns enthält. Der Verzehr von Vollkornbrot dient der Gesundheit des Menschen. Aus falschen wissenschaftlichen Anschauungen heraus hat sich vor einigen Jahrzehnten der Verbrauch unseres heutigen hellen Brotes immer stärker herausgebildet, das bereitet wird nach Abscheidung von Keim und Schalen als Kleie beim Mahlen. Damit gehen aber wichtige Nährstoffe verloren. Das sogenannte Graubrot und das Weißbrot haben bis jetzt schon große gesundheitliche Schäden angerichtet, ohne daß diese auf den ersten Blick erkennbar wären. Der Gehörsinn und viele rheumatische und Stoffwechselleiden haben in ihnen seine Ursache, weil es diesem Brot an Vitamin-B mangelt. Mindestens die Hälfte des täglichen Brotbedarfes sollte aus einem hundertprozentig vermahlenen Kornbrot bestehen. Die Losung muß also für die Zukunft heißen: „Ess Vollkornbrot."

W.-Dotzheim: Nach dem Abschluß des Kriegswinterhilfswerks beginnt nun die Sommerarbeit der NSV. Wie wichtig überall die im Dienste der Volksgemeinschaft geleistete Arbeit der NSV. angesehen wird, geht daraus hervor, daß sich die Zahl der Mitglieder in unserem Stadtteil auf weit über 600 erhöht hat. Die Kinderlandverschickung und die Müttererholung bilden jetzt die Hauptaufgaben, hinter denen die Betreuung kinderreicher Familien durch das Hilfswerk „Mutter und Kind" keineswegs zurücksteht. Die NS.-Schwesternstation, die zur Zeit von NS.-Schwester Korsimann versehen wird, wurde von Wiesbadener Straße 58 nach Dietrich-Eckart-Straße 2 verlegt.

W.-Frauenstein: Zu einer gemeinschaftlichen Versammlung fanden sich in der „Winzerhalle" die Milchablieferungsgenossenschaft und die Ortsbauernschaft zusammen. In einem umfassenden Geschäftsbericht legte der Vorsitzende der Genossenschaft, Franz Wendelin Ott, die Geschäftsführung des letzten Jahres dar, die sich in einer erfreulichen Leistungssteigerung der Milchwirtschaft von 346 000 auf 393 000 Liter Milch ausdrückt. Geschäftsbericht, Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung wurden einstimmig gebilligt. An Stelle eines ausscheidenden Vorstandsmitgliedes wurde Bauer Josef Wahlen in den Vorstand gewählt. Der Leiter der Milchablieferungsschaft Wiesbaden, Becht-Delkenheim, legte anschließend die Ziele der heutigen Milchwirtschaft dar. Die darauffolgende Bauernschaftsversammlung wurde von dem stellv. Ortsbauernführer Unselbach eröffnet. Dr. Kraft von der Landwirtschaftsschule Wiesbaden erläuterte die Wichtigkeit der Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Hackfrüchte, des Getreides und nicht zuletzt des Ölsaatanbaues. Verwaltungsstellenleiter Rüttger behandelte die Versorgungsregelung der Bauern mit Spinnstoffen, Schuhwerk usw. In weltanschaulicher Hinsicht, das heutige Zeitgeschehen besonders charakterisierend, richtete Bezirksbauernführer Schäfer einen flammenden Appell an seine Bauern, zur Sicherung der Ernährungslage des deutschen Volkes nach Kräften all das zu tun, was mit zum Endsieg über unsere Feinde beiträgt.

Arbeitsbild des Rheinischiffers

Ein starker Arm des Frachtverkehrs

Gründliche Ausbildung sichert dem Binnenschiffer beruflichen Erfolg

Hochbeladen stromauf, stromab

Wir sind wieder unterwegs. Mehr als drei Monate haben wir festgelegen. Und obwohl es stromab geht, haben wir den Schlepper vor. Qualm und Dampf schlagen sich nieder bis hierher zu unserem letzten Kahn. Wir sind fünf in der Reihe. Jeden Mittag hört der Schiffer die Wasserstandsmeldungen des Rundfunks ab. Der sonst so „liebenswürdige" Fluß hat um die Jahreszeit seine Mücken und Lücken, die Strömung drängt und zieht, dabei ist der Kahn schwer auf dem Kurs des Schleppers zu halten. Das Ruder schlägt immer wieder aus. Zeit zum Spinnen ist kaum; die hatten wir nicht einmal in den vergangenen Wintermonaten. Während rechts und links Dörfer und Städte vorüberziehen, macht man sich so seine Gedanken über das letzte Vierteljahr.

Aus der Zeit bei Muttern ist nicht viel geworden. Berufliche Weiterbildung, Bootsmannsprüfung, Winterkurse für die Binnenschiffer, alles das nahm die Zeit reichlich in Anspruch. Manchmal flucht man im stillen über den vielen „Lernkrempel", den man so mitmachen soll; ist garnicht einzusehen, wozu das alles gut sein soll. Denkt man — bis dann eines Tages praktische Arbeitsleistungen verlangt werden, bei denen man einfach schlapp machen würde, wenn nicht eben jene fachliche Berufsausbildung wäre. Die Frage des Fachbuches wird wieder einmal von dem aufgeworfen, den es eigentlich angeht. Freiheit des Stromes, das Gefühl, sich auf seine gesunden Fäuste verlassen zu können, scheinen so unvereinbar mit der Forderung nach Anhäufung theoretischen Wissens. Die Welt winkt und die Arbeit macht Freude. Der Schiffer flucht zwar manchmal, aber auch der Tanzboden am Liegeplatz lockt zuweilen. Wozu da Theorie, wenn die Praxis so voller Leben ist? Wir staken den Kahn, wir steuern ihn im Zuge des Schleppers, wir pucken in die Hände und fassen die Holme der Schubkarre fester, wir packen die Ziegel, stauen das Obst, kurz gesagt, wir können arbeiten und verstehen unseren Beruf, was soll da die Theorie? Die Erinnerung an die Wandtafel in der Schifferberufsschule mit Zahlen und Darstellungen lebt auf. Unsere Arbeit gewinnt Bedeutung, ordnen wir sie ein in das Gesamtschaffen des deutschen Volkes. Tausende von Lastkähnen fahren über Deutschlands Flüsse und weit darüber hinaus auf den Wasserstraßen Europas. Millionen Tonnen Lasten werden zu einem Wirtschaftsbegriff, bei dem jedes Kilogramm seinen Sinn und Zweck hat.

Der Frühlingssturm pfeift über das Wasser, der Kahn schlingert heftig, und trotzdem wird einem warm bei dem Gedanken, das man doch eigentlich einen „ganzen fixen Kirl" ist in der Binnenschifferei. Und was den einen reicht ist, soll auch dem andern billig sein: die Wanderjahre des Handwerkers können im übertragenen Sinne auch dem werdenden Binnenschiffer auf seinen Fahrten auf den verschiedensten Rähnen, aber auch im praktischen Unterricht auf der Schifferberufsschule zugerechnet werden. Partei- und Berufsorganisation bemühen sich gemeinsam darum, diesen Facharbeiterzweig so auszubilden, daß er die Last der Verantwortung zu tragen weiß, wie sie nun einmal die deutsche Binnenschiffahrt mit sich bringt.

Ewig wechselt die Landschaft — doch in einem bleibt sie sich gleich, in der Arbeit. Schornsteine rauchen, Maschinen lärmen, Menschen laufen und schaffen. Krane und Förderanlagen ragen wie gespenstische Gerippe in den Vorfrühlingstag: Deutschland arbeitet! Eisenbahnen und Lastwagen bringen die Güter an die Lastkähne heran. Auf Förderbändern und mit Greifern wandert Tonne um Tonne Ladegut in die dickbauchigen Lastkähne. Wir fahren: am Heck steht die Tür zur Kajüte offen. Aus dem schmalen Rohr quillt leichter Rauch, den der Fahrwind sofort entführt. Es riecht anheimelnd nach Mittagessen, während ein paar Wäschestücke im Winde baumeln. Rechts und links an der Bordkante hört diese Welt auf. Es ist die Welt, in der Zehntausende deutscher Menschen ihr Brot verdienen und wertvolle Arbeit leisten für die deutsche Volkswirtschaft.

Der Bootsmann stemmt sich gegen das Ruder. Der Lastzug beschreibt fast einen Halbkreis. Und zwischen Laden und Löschen, zwischen Wünschen und Hoffen, zwischen viel Arbeit und wenig Ruhe, zwischen Gefahr und Glück spielt sich auch dieses Leben schaffender Menschen ab. 219 Tonnen! Das ist eine ganze Menge, mit dem man so auf Fahrt geht. Wären es beispielsweise Kartoffeln, so würde diese Menge für eine vielköpfige Familie sogar den Lebensbedarf decken. Es lohnt sich schon, mit so einem Kahn unterwegs zu sein . . .

W. Curt Otto.

Zum Schluß sprach Ortsgruppenleiter v. Briel noch über die derzeitige politische Zielsetzung jedes Volksgenossen, die darauf abzustellen sei, den Führer in seinem Kampf um Deutschlands endgültige Freiheit zu unterstützen.

W.-Rambach: Am 31. März d. J. starb in Wiesbaden der Volksschulrektor i. R. L. Cuno im vollendeten 80. Lebensjahre. 45 Jahre hindurch hat er als Erzieher an der Volksschule Wiesbaden-Rambach gewirkt. Generationen gab er das geistige Rüstzeug fürs Leben, eine Persönlichkeit, die allen Freund und Berater war. Unvergeßlich bleibt allen Rambachern sein Verdienst um die Hebung des Schulgesanges, den er zu beachtenswerten Leistungen brachte und bei feierlichen und ernsten Gelegenheiten Kostproben seines Könnens ablegte. Hier schuf er, wie der Vorsitzende der Rambacher Sängervereinigung, E. Kratz, am Grabe in beredten Worten zum Ausdruck brachte, die Voraussetzungen für den mehrstimmigen Gesang in den Rambacher Chören, von denen er den ehemaligen MGV. Rambach, den MGV. „Liederkranz" und den evangelischen Kirchenchor Rambach jahrzehntelang mit Umsicht und wachsendem Erfolg geleitet hat. Groß war die Trauergemeinde, ein Beweis für die Beliebtheit des Dahingeschiedenen. Rektor L. Cuno war ein volkverbundener Lehrer der allen Rambachern stets in ehrendem Gedenken bleiben wird.

Ein Jungschwesternheim der Gauhauptstadt

Der Gauleiter übergab es seiner Bestimmung

In einer kurzen Feierstunde übergab der Gauleiter am Montagnachmittag in der Gauhauptstadt Frankfurt a. M. ein NS.-Jungschwesternheim seiner Bestimmung. Mit vorangehenden herzlichen Begrüßungs- und Dankesworten meldete der Leiter des Amtes für Volkswohlfahrt, Gauamtsleiter Haug, dem Gauleiter die Fertigstellung des 7. NS.-Jungschwesternheims im Gau Hessen-Nassau. Der Gauleiter wies in seiner Rede an die versammelten Jungschwestern auf den besonderen Inhalt des Berufs der NS.-Schwester hin. Die nationalsozialistische Haltung sei die wesentlichste Voraussetzung für ihren nicht immer leichten Dienst. Der Wille, einen anderen Menschen seelisch wieder aufzurichten, bedinge das Vorhandensein einer eigenen seelischen Stärke. Diese sei in der Weltanschauung des Nationalsozialismus zu finden. Mit dem verpflichtenden Hinweis, daß das neu geschaffene Heim der Vermittlung einer nationalsozialistischen-seelisch-geistigen Rüstung wie einer tatkräftigen Kameradschaft dienen möge, übergab es der Gauleiter seinem Zweck. Eine Besichtigung der Räume schloß sich der Feierstunde an.

Aus Gau und Provinz

Entwendete Feldpostsendungen: 6 Jahre Zuchthaus

= **Frankfurt a. M.,** 9. April. Das Sondergericht in Frankfurt verurteilte einen 47jährigen Angeklagten, der sich an Feldpostsendungen vergriffen hatte, zu sechs Jahren Zuchthaus und sechs Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war in einer Verteilungsstelle für Feldpostsendungen dadurch aufgefallen, daß er sich in einem Raum aufhielt, in dem er nichts zu suchen hatte. Als er dort von einem Wagen ein Paket genommen hatte und dies bemerkt worden war, legte er das Paket wieder hin und dieses bemerkt worden war, legte er das Paket wieder hin und suchte sich damit auszureden, daß er sich einen Spaß erlaubt habe. Bei einer Revision seiner Aktenmappe nach dem Dienst fanden sich ebenso wie später bei einer Hausfuchung Gegenstände, die aus dem Inhalt derartiger Sendungen herrührten. Insbesondere wurde dem Angeklagten der Besitz einer leeren Flasche, in der sich Ungarwein befunden hatte, verhängnisvoll. Diese Flasche wollte er gefunden haben. Nach dem Befund mußte sie mit einem abgebrochenen Korkzieher geöffnet worden sein. Als sich ergab, war der Angeklagte im Besitz eines solchen Korkziehers. Auch die Blutalkoholuntersuchung sprach dafür, daß er mehr Alkohol zu sich genommen hatte, als er behauptete, und daß mit der Möglichkeit zu rechnen war, daß er den Ungarwein getrunken hatte. — Die Azaleensammlung des Frankfurter Palmengartens, die wohl die größte Deutschlands sein dürfte, steht in voller Blüte. Die Sammlung enthält über 120 Sorten, darunter sehr alte und seltene, aber auch die neuesten Züchtungsergebnisse. Die ältesten Formen der bei uns bekannten indischen Azalee, von denen sich in der Frankfurter Sammlung noch einige Exemplare befinden, stammen vom Rhododendron indicum ab, das wild auf der Insel Yakushima wächst. Schon früh kam die Azalee von Japan nach Holland, heute wird sie hauptsächlich nach in Belgien und Deutschland gezüchtet. In diesem Jahre liegt die Hauptblütezeit im April und erstreckt sich bis Pfingsten. Zur Zeit blühen im Schauhaus und in der Blütengalerie Hunderttausende von Azaleen, ein selten schöner Anblick.

× **Runkel a. d. L.,** 9. April. Beim Spielen fiel ein Schuljunge in die hochgehende Lahn und war dem Ertrinken nahe. Ein Soldat, der in der Nähe kein Motorad wusch, sprang dem Jungen nach und konnte ihn unter großen Schwierigkeiten aus dem reißenden Fluße retten.

Die Stadtkirche von Glarus niedergebrannt. Am Sonntag brannte in Glarus die Stadtkirche bis auf das Mauerwerk vollständig nieder. Der Gesamtschaden durch Wasser- und Feuer wird auf etwa 400 000 Franken geschätzt. Die Kirche war nach dem großen Brand von Glarus 1861 erbaut worden.

Schwerer Verkehrsunfall in Lowen. In Lowen ereignete sich gestern ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Straßenbahnwagen entgleiste bei voller Geschwindigkeit und überschlug sich. Dabei wurden elf Personen zum Teil schwer verletzt.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Froher Feierabend.

Deutsches Theater. Mittwoch, 10. April: „Martha", Oper v. Flotow. Beginn 19 Uhr.

Residenz-Theater. Mittwoch, 10. April: „Außer Programm", Komödie in drei Akten von Cesare Meano. Beginn 20 Uhr.

Deutsches Theater. Donnerstag, 11. April: „Romeo und Julia". Schauspiel von Shakespeare.

Ortswaltung Süd.

Am Mittwoch, den 10. April 1940, abends 20.30 Uhr, findet im Restaurant Klotz, Adolfstraße 7, eine Versammlung für das Deutsche Handwerk in der DAF. statt, zu welcher alle Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge im Bereiche der Ortswaltung Süd eingeladen werden.

Rund um das Berliner Ungarnspiel

(Von unserem nach Berlin entsandten r. l.-Sonderberichterstatter)

Junge Weisheit

Als ich am Samstag in der Frühe, soeben von Wiesbaden in der Reichshauptstadt angekommen, den Potsdamer Platz überquerte, da sagt doch so'n kleiner Steppke, die Nase blau gefroren, die Hände tief in den Taschen seines dicken Wintermantels vergraben, mit kritischem Blick auf meine Frühjahrsgewandung: „Sie, Herr, seiense man vorsichtig! Schon manch' eener is' mit' en leichten Raglan nach Berlin jekommen und mit' en schweren Schnuppen wieda abjedampft!" Was soll ich Ihnen sagen: so ganz unrecht hat der Lausbub' nicht einmal behalten!

Die Ungarn staunen!

Im „Russischen Hof" ist es recht still. Die deutsche Mannschaft wohnt wieder im Friesenhaus, und im übrigen fehlen die vielen Sonderzügler, die sonst den eigentlichen Betrieb in die Bude brachten. Trotzdem ist das Hotel bis unter das Dach ausverkauft. Berlinerfahrer mögen nicht versäumen, sich rechtzeitig Zimmer zu bestellen, sonst gibts Verdruß. Die ungarische Nationalmannschaft ist bereits eingetroffen. Der berühmte Dr. Sarosi fehlt, er ist infolge einer leichten Zerrung nicht im Vollbesitz der Kampfkraft. Die lebhaften Gäste haben Berlin kreuz und quer durchstreift, und sie schütteln immer wieder den Kopf: die Hauptstadt eines Reiches, das mitten in einem erbitterten Krieg steht, haben sie sich anders gedacht, ernster, das tägliche Leben durch alle möglichen Notverordnungen eingeengt, die Bewohner gedrückt. Nichts von alledem haben sie festgestellt. Jetzt sitzen sie an den vielen Tischen des Schreibzimmers und berichten nach Hause. Es hat seinen guten Grund, wenn mitten im Kriege Länderspiele durchgeführt werden!

Quod licet Jovi . . .

Schon am Samstag ist das Reichssportfeld ausverkauft, auch ohne Sonderzüge und Autos aus allen Gauen des Reiches. Ein Teil der Karten ist der Wehrmacht zum Geschenk gemacht worden, auf die übrigen haben sich die Berliner mit Gebrüll gestürzt: sie sind sonst immer ein wenig schlecht weggekommen bei der Kartenverteilung. Viele waren auch zum „Russischen Hof" gekommen, um die deutschen Spieler zu sehen. Aber, wie gesagt, die waren unter strengster Klausur. Ein vorwitziger Pressephotograph, der sich herangepirscht hatte, wurde schleunigst verjagt. Man kann diese Methode für richtig halten, und man kann auch anderer Ansicht sein, so wie die Ungarn, die bis zur letzten Minute vor Beginn ganz unbefangen blieben und dann auch ganz gut gespielt haben. Während der Pause bekam unsere Elf in der „versiegelten" Kabine strenge Anweisungen vom Reichstrainer, die Ungarn standen derweil an den Fenstern ihres Raumes und sahen der Wehrmachtskapelle zu, die draußen unter den Klängen des Engelandliedes um die Laufbahn marschierte. Wir wollen hier kein Urteil über die einzelnen Methoden fällen: was dem einen recht ist, braucht dem andern noch lange nicht billig zu sein . . .

Feierliche Augenblicke

Unter den Zuschauern — es waren nach amtlicher Information genau 87 000 Karten ausgegeben worden — herrschte natürlich das Grau des Waffenrocks in den verschiedenen Schattierungen vor. Als die Nationalhymnen gespielt wurden, die Häupter sich entblößten und die gewaltige Masse mit erhobener Rechten stand, bot das Stadium einen überwältigenden Anblick. Der Zauber dieser Minuten schlägt auch die immer wieder in ihren Bann, die schon so oft dabeigewesen sind.

Tore, so und so geschossen!

Es wird selten vorkommen, daß ein Länderspiel schon nach drei Minuten 1:1 steht. Ein sicherlich mathematik-beflissener Zuschauer hatte im Nu ausgerechnet, daß es bei gleichbleibendem Tortempo in der 72. Minute 16:16 heißen müßte. Infolge höchst mangelhafter Begabung auf diesem Gebiet prüfte ich nicht nach, dafür prägte ich mir aber den Werdegang des ersten deutschen Treffers recht fest ein, weil er so bildschön war, wie man ihn nur ganz selten sieht. Janes, unser Verteidiger, hat einem Ungarn am Elfmeterpunkt den Ball abgenommen. Er sieht den in der W-Staffelung weit hinten stehenden Binder frei und schlägt die Kugel, etwa einen Zentimeter über dem Boden, dem Wiener zu. Der nimmt sie im Drehen und gibt sie ebenso flach zu Kitzinger. Derweilen eilt unser Linksaußen Pesser an der Seitenlinie ungarnwärts, stets verfolgt von seinem Bewacher Kiraly. Kitzinger tändelt so lang mit dem Ball, bis sich dieser Kiraly verleiten läßt, Pesser zu verlassen und den Angriff auf den Schweinfurter zu riskieren. Darauf hat dieser Fuchs gerade gewartet: im Nu hat Pesser das Leder, und schon zieht seine Flanke flach nach innen, direkt in den Lauf des mit voller Kraft heranbrausenden Gauchel, der mit „allen Sachen", die er drauf hat, flach in die — vom Tormann aus gesehen — rechte Ecke des ungarischen Kastens einkanoniert: es war ein Volltreffer, wie er im Fußballbuch steht! Das Gegenstück war eine Minute später fällig, als Toldi aus mehreren Fehlern unserer Deckung Nutzen zog, erst drüber trat, dann im Fallen doch noch den Ball schwach traf, der, unterwegs auch noch abgelenkt, im deutschen Netz endete. Als die Kameraden Toldi zu diesem Treffer beglückwünschen wollten, winkte er ab, seinem echten Fußballherzen mag dieses halbe Zufallstor keine reine Freude bereitet haben.

Schluß mit den Kastentoren!

Der nächste deutsche Treffer, von Binder erzielt, fiel aus klarer Abseitsstellung des Wieners. Schiedsrichter Baert-Gent (ein guter Bekannter der SVWer von ihren Begegnungen mit den Gentern her) hat sich hier geirrt, genau wie zwei Minuten später, als Pesser eine Vorlage Gauchels so gewaltig einschmetterte, daß der Ball von einer der im Tor befindlichen Netzstangen weit wieder heraussprang. Es ist dringend die Forderung zu erheben, daß nun endlich einmal im repräsentativsten Stadion Deutschlands jene stangenlosen Hanfnetze angebracht werden, deren Aufstellung man bereits vor zwei Jahren von den Vereinen forderte. Im Vorjahr kam Schalke im Vorschlußspiel gegen Dresden auf die gleiche Weise um ein Tor, damit beinahe um die Teilnahmeberechtigung am Endspiel und mithin fast — unglaublich, aber wahr! — um den Titel des Deutschen Meisters. Nun aber endlich weg mit diesen vorsintflutlichen Torhöhlen aus dem Reichssportfeld!

Die Fußballpostkarte

Der Ausgleich der Ungarn fiel durch einen Zwanzigmeterschuß des offensiv spielenden Mittelläufers Sarosi III. Völlig ungedeckt bekam Sarosi den Ball, stoppte, nahm Maß und zirkelte die Kugel mit gediegener Wucht dicht am Pfosten vorbei ins Netz. Als Klodt sich warf, hatte Sarosi schon einige jubelnde Kameraden am Hals hängen. „Unhaltbar!" meinte ein Zuschauer vor uns. Sein Nachbar reagierte darauf so: „Det soll unhaltbar jewesen sind? Mensch, nu' hör' aba uff! Wo der Sarosi dem Klodt erst 'ne Karte jeschrieben hatte: Lieber Klodt, paß' uff, jetzt schieße ick! Unhaltbar nennt der Dussel das . . ."

Mia kann keena . . .

Am Sonntag ziemlich spät am Abend. Ein Berliner setzt sich an meinen Tisch: „Herr Oba, een Bia!" Der Ober: „Bedaure, der Herr, das Bier ist alle!" Der Eingeborene: „So, denn jebense mia 'ne Suppe!" Der Ober: „Im Ernst?" Der Philosoph am Biertisch: „Nee, im Tella!" Wat nich is', is' nich . . .

Der deutsche Sport ist um einen großen Tag reicher. Die Ungarn können es immer noch nicht fassen, daß alles, was sie in diesen Tagen erlebt haben, sich in der Hauptstadt eines Reiches abgespielt hat, das mitten im Kampf um seine Existenz steht. Der Eindruck, den Deutschlands Sicherheit und Haltung in dieser Zeit auf sie gemacht hat, ist unverkennbar. Und das war nicht zum wenigsten der Zweck dieses schönen Länderspiels.

In der Bezirksklasse

FV. 02 Biebrich — Reichsbahn-SG. Wiesbaden 0:1 abgebr.
TSG. Kastel — FSV. Schierstein 8:2 (2:0)
FVgg. Mombach — SV. Kostheim 2:2 (2:1)

Wenn wir in der Vorschau die Terminfestsetzung des Lokalkampfes in Biebrich, unmittelbar nach dem vorsonntäglichen Pokaltreffen der beiden Rivalen am gleichen Ort, als wenig glücklich bezeichneten, gaben die Ereignisse leider unseren an einem reibungslosen Verlauf zweifelnden Befürchtungen recht. Wieder einmal war der bestellte Schiedsrichter ausgeblieben. Müller (Biebrich) sprang nach dreiviertelstündiger Wartezeit für ihn ein und tat sein Bestes, dem Spiel ordnungsmäßigen Verlauf zu sichern. Ihm ist kein Vorwurf zu machen, und schließlich war auch der vorzeitige Abpfiff (eine Minute vor Halbzeit) den Verhältnissen entsprechend vielleicht noch das Vernünftigste. Mit Mankel; Schreier, E. Echterdieck; W. Echterdieck, Uhl, Kister; Seezer, Krause, Mayer, Lorenz, Nevian angetreten, ging die Reichsbahn schon gleich zu Beginn überraschend in Führung. Bei einem Mißverständnis zwischen Habermann und Gemmer schaltete sich Lorenz schnellentschlossen ein und lenkte den Ball an Gemmer vorbei ins Netz. Die Gäste zeigten sich weiter angriffsfreudig und hätten bei gewissen Unsicherheiten der blau-weißen Deckung ihren Vorsprung noch ausbauen können. Nun fanden sich auch die Biebricher (Gemmer; Schäfer, Stanke; Pithan, Habermann, Schwalbach; Dominik, Vetter, Litzinger, Hausmann, Marx II.) und kamen kräftig auf. Vetter dirigierte geschickt den Angriff, aber zum Ausgleich langte es nicht, da die Deckung sicher hielt, während Marx und Litzinger gute Gelegenheiten vergaben. Gut eine halbe Stunde verlief das Spiel kämpferisch, doch fair, bis ein harter Zusammenstoß von Mayer und Pithan den ersten Mißton brachte. Dann ging Kister den durchbrechenden Litzinger tätlich an, der sich, obwohl dem Vergehen sogleich Platzverweis folgte, ebenso unsportlich revanchieren zu müssen glaubte. In die nun hochgehenden Wogen der Erregung fiel der Schlußpfiff, da der Schiedsrichter keine sportlich einwandfreie Fortführung mehr erwartete, und die Zuschauer gingen wenig befriedigt vom Platz.

Die beiden Großmainzer Vertreter teilten sich auf dem Mombacher Platz in die Punkte. Der zu Hause stets großer Energieleistung fähige Gastgeber hatte sich in erster Halbzeit bereits einen knappen Vorsprung erkämpft. Der Altmeister aber ließ nicht locker, im zweiten Akt glückte ihm der Ausgleichstreffer, dem die Platzherren keinen Erfolg mehr entgegensetzen konnten.

Die Schiersteiner kamen wie zu erwarten in Kastel um eine klare Niederlage nicht herum. Dabei überrascht aber doch die Höhe des Ergebnisses. Die Kasteler in stärkster Besetzung hatten lediglich vor der Pause Mühe mit den ersatzgeschwächten Schiersteinern. Die Gäste waren genötigt, einen Gastspieler zwischen die Pfosten zu stellen. Im übrigen stand die Elf wie folgt: Felk (SpVgg. Eltville); Senf, Schiller; Bachmann, Schäfer, Fries; Groth, Schmidt, Rau, Schröder, Eichmann. Trotz der bunten Zusammenwürfelung der Mannschaft lieferte sie vor der Pause eine ebenbürtige Partie und wenn nicht zweimal der Pfosten den Einheimischen Hilfestellung geleistet hätte, wäre man mit einem 2:3 in die Pause gegangen. Mit Beginn der zweiten Hälfte hatten die Gäste ihr Pulver verschossen, wenn es auch zu zwei Gegentreffer durch Schmidt und Groth reichte. In regelmäßigen Abständen waren dagegen die Kasteler noch sechsmal erfolgreich, von denen wohl einige nicht ganz unhaltbar waren. Im ganzen gesehen machte Felk dennoch seine Sache ganz gut, und wenn er erst wieder einige Spiele hinter sich hat, dürfte er auch den Ansprüchen der Bezirksklasse gerecht werden.

Die Kreisklasse

SpVgg. Frauenstein — Sportverein (Reserve) 1:1 (1:0)

Eine Überraschung war in Frauenstein fällig, denn gegen die junge, außerordentlich ehrgeizige Mannschaft des Gastgebers, erlitt der als Favorit eingeschätzte Tabellenführer seinen ersten Punktverlust. Die Gelben, mit Otto; Leuther, Debus; Lenker, Pilszcek, Herbst; Gambichler, Rühl, Fuchs, Stabel, Becker konnten sich auf dem kleinen Platz nicht wie sonst zusammenfinden. Den Angriffen zumal fehlte der letzte, entscheidende Nachdruck, dagegen warteten die Frauensteiner mit schnellen und entschlossenen Vorstößen auf, und bei einer solchen Gelegenheit kamen sie auch in der 30. Min. zum Führungstor. Sportverein nahm nach der Pause eine Umstellung vor, Pilszcek ging zurück, Leuther in den Sturm. Eine entscheidende Wendung wollte sich auch jetzt nicht zeigen, erst Mitte des zweiten Aktes erfolgte aus dichtem Gedränge ein Einschuß, dessen regelrechte Erzielung die Gastgeber bestritten. Nach längerem Disput brachte das jetzt an Härte zunehmende Treffen keiner Partei mehr einen Erfolg ein. Frauenstein arbeitete noch einige gute Gelegenheiten heraus, aber Otto ließ sich nicht mehr schlagen, und auch sein Gegenüber war voll und ganz auf dem Posten. Das Endergebnis darf als durchaus dem Verlauf entsprechend gewertet werden und stellt einen schönen Erfolg der wackeren Frauensteiner dar.

FK. Bierstadt — Post-SV. Wiesbaden 6:0 (3:0)

Die Bierstadter schickten den Tabellenletzten mit einem halben Dutzend Tore nach Hause. Trotzdem boten sie dabei keine überragende Leistung und bei einem etwas stärkeren Gegner hätten sie ihre liebe Not gehabt. Die Umstellungen wirkten sich noch zu sehr aus. Beim Gegner waren die hinteren Reihen überlastet, denn der eigene Sturm spielte zu eigensinnig und blieb daher meist schon in der Bierstadter Läuferreihe hängen. Bergab spielend schossen die Einheimischen schon in der ersten Viertelstunde durch Scheerer den Führungstreffer und wenig später verlängerte Meckes einen Strafstoß Seelgens ins Netz. Auch der dritte Treffer resultiert aus einem Strafstoß, den Kissel schoß und der vom Bein eines Postverteidigers ins Tor prallte. Nach dem Wechsel kamen die Gäste auch öfters vor Baums Heiligtum, ohne jedoch etwas auszurichten. Die Platzherren dagegen schossen auch in dieser Halbzeit drei Tore. Bei einem Vorstoß half sich ein Spieler der Post im Strafraum mit der Hand — Schmidt setzte den verhängten Elfer sicher in die Maschen. Gegen Ende des Spiels wurden die Platzherren drückend überlegen. Als Ausbeute dieser Überlegenheit buchten Scheerer und Kissel mit schönen Schüssen noch je ein Tor und auch der schnelle Linksaußen Schmidt — wohl der beste Mann auf dem Platz — kam mehrmals gefährlich in Tornähe, ohne jedoch einsenden zu können. Die Mannschaft des Siegers: Baum; Keim, Wex; Müller, Haupt, Seelgen; Schmidt, Meckes, Scheerer, Kissel, Schreiner.

Sportfreunde Dotzheim — SpVgg. Nassau 4:2 (1:1)

Der gute Formanstieg der Dotzheimer Sportfreunde wurde erneut unter Beweis gestellt. Beiderseits traten die Mannschaften ersatzgeschwächt an. Für Nassau stand diesmal Schäfer zwischen den Pfosten. Dotzheim hatte wieder seinen Standardverteidiger Wagner zur Stelle und besetzte die Halbstürmerposten mit Nachwuchskräften. Von Anfang an entwickelte sich ein flottes, im sportlich anständigem Rahmen durchgeführtes Spiel. Zunächst war es das Gästetor, das elanvollen Angriffen des Sportfreundesturmes ausgesetzt war und die verstärkte Verteidigung der Vereinigten mußte hier oft heikle Situationen klären. Im Gegenangriff stand die linke Sturmseite der Nassaumannschaft nach schönem Durchspiel frei vor dem Dotzheimer Tor, doch die sichere Torausbeute wurde von Wagner ausgelassen. Mit dem von dem Halblinken Böth auf Rechtsflanke erzielten Führungstor meldeten sich jedoch die Sportfreunde bald zu Wort. Der Ausgleich wurde noch vor der Pause durch plazierten Schrägschuß Rehwinkels hergestellt. In der zweiten Spielhälfte schaffte bei einem Gedränge vor dem Gästetor der Dotzheimer Halbrechte Roth durch Nachschuß erneut die Führung seines Vereins, die aber bald darauf durch Schäfer wettgemacht wurde. Bei leichter Feldüberlegenheit erhöhte Dotzheims Rechtsaußen Großmann auf 3:2 und kurz vor Schluß schloß Linksaußen Hildebrandt ein prachtvolles Durchspiel von rechts mit einem Gewaltschuß in die Torecke ab. Dieses Tor war das schönste des Tages und stellte den ehrlich verdienten Sieg der Sportfreunde sicher. Ein umstrittenes Tor der Vereinigten beim Stande von 3:2 wurde annulliert. Die Siegermannschaft: Krämer; Wagner, Sauer; Holzinger, Poulheim, Hell; Großmann, Roth, Köppen, Böth, Hildebrandt.

Die Tabelle der Kreisklasse nach dem Stand vom 7. April

Nach Abzug der Spiele der zurückgezogenen Naurober Mannschaft und nach Wertung des ausgefallenen Treffens SpVgg. Nassau gegen FV. Sonnenberg-Rambach zugunsten der Wiesbadener ergibt sich nunmehr folgende Tabelle:

SV. Wiesbaden (Reserve)	9	8	1	—	36:10	17:1
FK. Bierstadt	9	4	4	1	29:16	12:6
SpVgg. Nassau	8	3	3	2	36:19	9:7
Sportfreunde Dotzheim	8	3	1	4	25:23	7:9
SpVgg. Frauenstein	6	2	1	3	7:16	5:7
FV. Sonnenberg-Rambach	9	2	1	6	14:26	5:13
Post-SV. Wiesbaden	7	—	1	6	5:32	1:13

Vor dem Murfkreis

Reichsbahn-SG. — Turnerbund 3:2 (0:0)

Entgegen seiner bisherigen Gepflogenheit war der Turnerbund diesmal nicht von vornherein, sondern erst im zweiten Teil seinem Gegner einigermaßen gewachsen. Nach der Pause behauptete er sich mit 2:3. Beide Treffer hatte nach dem achten Verlusttor kurz hintereinander Martin erzielt, der sich zuletzt als Mittelstürmer betätigte. Auch vorher war das Feldspiel der Blauen gar nicht so übel. Sie kamen oft genug vor das Reichsbahntor, schossen aber zu schwach und ungenau. Ihre Deckung war dem gegnerischen Ansturm nicht gewachsen. Meistens kamen die Angreifer frei zum Schuß. Wilhelm gab sich alle Mühe, die Niederlage so niedrig wie möglich zu halten. Fünfmal überlistete ihn der Halbrechte Fritz, zweimal schlug ihn der Linksaußen Lautz, einmal setzte sich der Halblinke Liebig gegen ihn durch, und zu böser Letzt legte ihn noch der rechte Läufer Wessel mit einem Roller herein.

Am Sonntag in München

Noch einmal Waldhof gegen Wacker Wien

Nach einer neuen Entscheidung des Reichssportführers wird der Vorschlußrundenkampf um den Fußball-Tschammerpokal zwischen dem SV. Mannheim-Waldhof und Wacker Wien zum kommenden Sonntag, 14. April, neu nach München angesetzt. In Würdigung des besonderen Einsatzes beider Mannschaften bei den Kämpfen in Mannheim und Wien, die bekanntlich nach jeweils 120 Minuten Spieldauer unentschieden endeten, hat der Reichssportführer von dem in den Wettspielbestimmungen verankerten Recht, den Sieger durch das Los zu bestimmen, Abstand genommen und ein zweites Wiederholungsspiel auf neutralem Gelände angeordnet.

Wiesbadener boxen!

Diese Ankündigung genügt schon, um wieder ein volles Haus zu ziehen, denn sehr lange ist es her, seit die letzten Boxkämpfe in Wiesbaden gestartet wurden. Zwei Veranstalter zeichnen diesmal für den Kampfabend verantwortlich und zwar der Wiesbadener Boxklub und die Boxabteilung der Reichsbahnsportgemeinschaft, welche ja bekanntlich eine Trainingsgemeinschaft gebildet haben. Zu dem Kampfabend, der am Sonntag, 14. April, stattfindet, sind als Gegner Kämpfer aus zwei Frankfurter Vereinen verpflichtet worden. Aus der Fülle des sportlich sehr guten Programms greifen wir nur einen heraus: Das Zusammentreffen des deutschen Meisters und mehrmaligen Gaumeisters Kurt Rappsilber, Frankfurt, der auch in diesem Jahre an den Deutschen Meisterschaften teilnahm, gegen den durch seine gute Technik bekannten, aus der Jugend hervorgegangenen Wiesbadener Greß. Kämpfe in allen Gewichtsklassen mit Kämpfern aus dem Heer und der Luftwaffe werden diesen Großkampfabend vervollständigen.

Sport-Rundschau

Der Dr.-Frick-Ehrenpreis fiel bei den deutschen Kriegsmeisterschaften der Amateurboxer an den Bereich Nordmark mit 23 Punkten vor Westfalen mit 22 und Berlin/Mark Brandenburg mit 19 Punkten.

Beim Tennisturnier in Palermo wurde das deutsch-jugoslawische Paar Frl. Schumann/Puncec Endsieger im Gemischten Doppel. Im Fraueneinzel hat die deutsche Meisterin Frl. Ullstein die Schlußrunde erreicht, in der die Italienerin San Donnino die Gegnerin sein wird. Das Männereinzel wurde von dem Ungar Asboth gewonnen.

Der Italiener Lanzi, Harbigs großer Gegner des vergangenen Jahres, durchlief am Sonntag in Mailand die 400 m in 47,8 Sekunden!

Der 1. FK. Nürnberg, seines Zeichens sechsfacher deutscher Meister, hat 140 Siegespreise, die er im Laufe der letzten 40 Jahre erwarb, für die Metallspende gegeben.

Sport-Kalender

Boxen

Großkampf Wiesbaden — Frankfurt, Sonntag, 14. April, 19.30 Uhr, Paulinenschlößchen.

DEUTSCHE BANK

Geschäftsbericht für das Jahr 1939 (Auszug)

Die beträchtliche Ausweitung des Geschäfts, die das abgelaufene Jahr unserer Bank brachte, spiegelt sich in der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung ebenso wie in einer Zunahme der Umsätze wider. Die Gesamtumsätze erfuhren eine weitere erhebliche Steigerung, und zwar bei

	Banken und Bankiers	Nichtbankiers	insgesamt
	Mill. RM	Mill. RM	Mill. RM
1938 von	33 254	103 563	136 817
1939 auf	36 408	111 649	148 057

Der im Laufe des Jahres zu erheblichen Beträgen angewachsene Umschlag des Zahlungsverkehrs mit Steuergutscheinen ist in diesen Zahlen nicht berücksichtigt.

Im Jahre 1939 ist unser Wirkungsbereich durch die folgenden neuen Niederlassungen erweitert worden: Brüx (durch Übernahme der Kundschaft der Böhmischen Union-Bank), Bielitz, Krakau, Oderberg (Oberschles.) und Teschen, Memel und Heydekrug (diese beiden unter Übernahme des kommerziellen Geschäfts der Landschaftsbank Raiffeisen A.-G.), Lodsch, Posen und Stadt des KdF.-Wagens. Außerdem übernahmen wir von der Firma Philipp Elimeyer in Dresden den allgemeinen bankgeschäftlichen Teil ihres Betriebs.

Wir sind nunmehr, abgesehen von Berlin, an 303 Plätzen durch 131 Filialen, 138 Zweigstellen und 34 Außendepositenkassen und Zahlstellen vertreten; außerdem stehen 183 Stadtdepositenkassen, insgesamt demnach 487 Betriebsstätten unserer Kundschaft zur Verfügung.

Im Zusammenhang mit der Bildung des Protektorats Böhmen und Mähren erweiterten wir unsere Beziehungen zur Böhmischen Union-Bank, deren sudetendeutsches Geschäft wir im Herbst 1938 übernommen haben. Nach Durchführung der am 12. Dezember 1939 gefaßten Generalversammlungsbeschlüsse der Böhmischen Union-Bank wird sich die Mehrheit des Aktienkapitals der genannten Bank in unserem Besitz befinden. Die Böhmische Union-Bank, welche die Deutsche Agrar- und Industriebank in nächster

Zeit aufnehmen wird, besitzt neben ihrem Hauptsitz in Prag Filialen in Böhmisch-Budweis, Brünn, Friedek, Iglau, Königinhof a. d. E., Mähr.-Ostrau, Olmütz, Pardubitz, Pilsen und Preßnitz. Die außerdem in Preßburg bestehende Niederlassung wird die Böhmische Union-Bank im Zusammenwirken mit unseren Wiener Freunden, der Creditanstalt — Bankverein, und uns in eine selbständige Bank umwandeln, so daß wir auf diese Weise auch in der Slowakei vertreten sind.

Am 2. Januar 1940 gehörten unserer Bank einschließlich 3425 weiblicher Gefolgschaftsmitglieder 19 265 Arbeitskräfte an; darin waren 951 Lehrlinge enthalten. Außer 12 auf dem Felde der Ehre gefallenen Arbeitskameraden hatten wir im Jahre 1939 das Ableben von 70 Gefolgschaftsmitgliedern und 148 Pensionären, von denen die Mehrzahl seit vielen Jahren der Bank als treue Mitarbeiter angehörte, zu beklagen. Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten. Unsere besondere Fürsorge gilt den zum Wehrdienst Einberufenen und ihren Angehörigen. Wir stehen mit den Einberufenen in dauernder Verbindung und betreuen nicht nur sie, sondern nach Möglichkeit auch ihre Familienangehörigen. An unsere Gefolgschaft wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr durch die mit dem Krieg zusammenhängenden Umstände erhöhte Anforderungen gestellt. Dank ihrem Fleiß und ihrer Einsatzbereitschaft konnten alle an die Bank herantretenden Aufgaben bewältigt werden.

Durch die Vergrößerung unseres Geschäfts, besonders aber durch die Verflüssigung der Wirtschaft erfuhren die gesamten Gläubiger einschließlich der Spareinlagen eine Steigerung von RM 3 276 038 812,12 Ende 1938 auf RM 3 733 517 562,27, mithin um fast RM 457 500 000.—.

Außerordentlich lebhaft gestaltete sich im abgelaufenen Jahr das Kreditgeschäft; die Höhe der bei uns neu in Anspruch genommenen oder von uns zugesagten Kredite belief sich auf RM 1 672 724 947,— gegen RM 1 483 048 206,— Ende 1938. Unsere gesamten Ausleihungen — Schuldner und Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren — bezifferten sich auf RM 1 454 887 914,46 gegen RM 1 496 308 908,25 am 31. Dezember 1938. Wenn auch ein Teil der neuen Krediteinräumungen am Jahresende nicht voll in Anspruch genommen war, so zeigt doch die Summe der Neuausleihungen, daß der Kreditumschlag im Berichtsjahr noch lebhafter als im Jahr 1938 war.

Die Entwicklung unseres debitorischen und kreditorischen Geschäfts hatte vor allem eine Steigerung unserer Bestände an Wechseln, Schatzwechseln und unverzinslichen Schatzanweisungen zur Folge. Insgesamt stieg unsere Geldanlage in diesen Werten auf RM 1 919 028 512,36 gegen RM 1 365 309 209,45 im Vorjahr.

Die Verflüssigung der deutschen Wirtschaft führte in den letzten Monaten wiederholt zu einer Senkung des Privatdiskontsatzes und damit zu einer Verminderung der den Banken verbleibenden Zinsspanne.

Die Ermäßigung unseres Bestands an Anleihen und verzinslichen Schatzanweisungen des Reichs und der Länder erklärt sich vor allem aus der erst im Januar 1939 vorgenommenen Restabrechnung der im Dezember 1938 aufgelegten Reichsanleihe. Unser Gesamtbesitz an eigenen Wertpapieren wird in der Bilanz mit RM 351 465 529,26 gegen RM 461 140 695,43 am 31. Dezember 1938 ausgewiesen.

Das Emissionsgeschäft bot uns Gelegenheit, außer Schatzanweisungen der Deutschen Reichsbahn und der Deutschen Reichspost große Beträge von Industrieobligationen und Aktienwerten in unserem Kundenkreise unterzubringen. Insgesamt haben wir an größeren Gemeinschaftsgeschäften mitgewirkt in 42 Fällen bei Emissionen, Konversionen und Börseneinführungen festverzinslicher Werte und in 41 Fällen bei Kapitalerhöhungen sowie bei Emissionen und Börseneinführungen von Aktien.

In unserer Gewinn- und Verlust-Rechnung erhöhten sich die Personalaufwendungen teils durch die darin nunmehr voll enthaltenen Ausgaben für unsere sudetendeutschen Niederlassungen, teils durch tarifmäßige Steigerung der festen Bezüge von RM 76 761 624,44 Ende 1938 auf RM 78 761 824,23. Auch die Ausgaben für soziale Zwecke, Wohlfahrtseinrichtungen und Pensionen stiegen von RM 18 431 404,53 auf RM 20 353 138,99 an, die sonstigen Handlungsunkosten um rund RM 200 000.— von RM 19 924 884,08 auf RM 20 126 913,39.

Eine weitere beträchtliche Steigerung erfuhren die Steuern und Abgaben; sie erhöhten sich von RM 28 483 802,62 Ende 1938 auf RM 36 680 651,29.

Entsprechend dem größeren Geschäftsumfange weisen wir diesmal an Zinsen und Diskont RM 77 020 337,78 gegen RM 67 467 708,41 Ende 1938 sowie an Provisionen und Gebühren RM 92 850 159,02 gegen RM 87 570 846,46 in der Gewinn- und Verlust-Rechnung aus. Die erforderlichen Kapital-, Zins- und Provisionsrückstellungen sind auch diesmal wieder vorweg gekürzt worden.

Die Einnahmen aus Sondergeschäften und aus einmaligen Geschäften, die Zinserträgnisse aus Dauernden und Konsortial-Beteiligungen, die Wertpapier-, Devisen-, Sorten- und Kuponsgewinne sowie die sonstigen Erträgnisse wurden, wie in den Vorjahren, zu inneren Rücklagen benutzt.

Aus dem diesjährigen Reingewinn überweisen wir RM 4 500 000,— und vom Vortrag des Vorjahres RM 2 000 000,—, insgesamt

RM 6 500 000,— der Freien Sonderreserve, die damit auf RM 19 500 000.— steigt, und ferner

RM 1 563 960,— den Pensionsrücklagen, die hierdurch auf 22 500 000,— anwachsen.

Der Jahresabschluß wurde vom Aufsichtsrat gebilligt und ist damit gemäß § 125 Absatz 3 des Aktiengesetzes festgestellt.

Einschließlich des restlichen Vortrages von RM 47 665,81 stehen RM 7 991 674,71 zur Verfügung, von denen

RM 130 000,— gemäß unserer Satzung der Aufsichtsrat erhält,
„ 61 674,71 in neuer Rechnung zum Ausgleich des Vortrages den stillen Rücklagen zugeführt werden und
„ 7 800 000,— zur Verfügung der Hauptversammlung stehen.

Wir schlagen vor, diesen Betrag als

Dividende von 6 %

auszuschütten.

Unser Eigenkapital setzt sich nunmehr wie folgt zusammen:

Aktienkapital	RM 130 000 000,—
Gesetzliche Reserve	„ 22 500 000,—
Freie Sonderreserve	„ 19 500 000,—
insgesamt	RM 182 000 000,—

Berlin, den 3. April 1940.

Der Vorstand der Deutschen Bank

Abs von Halt Kiehl Kimmich Rösler Rummel Sippell Wintermantel

Bilanz am 31. Dezember 1939

Aktiva	RM	RM
Barreserve		
a) Kassenbestand (deutsche und ausländische Zahlungsmittel, Gold)	40 043 992,42	
b) Guthaben auf Reichsbankgiro- und Postscheckkonto	141 265 616,77	181 309 609,19
Fällige Zins- und Dividendenscheine		19 060 901,92
Schecks		40 005 363,33
Wechsel		770 269 733,27
Davon entfallen RM 602 955 620,53 auf Wechsel, die dem § 13 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes über die Deutsche Reichsbank entsprechen (Handelswechsel nach § 16 Abs. 2 KWG.)		
Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder		1 148 758 779,09
Darin sind enthalten: RM 1 115 861 747,56 Schatzwechsel und Schatzanweisungen, die die Reichsbank beleihen darf		
Eigene Wertpapiere		
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder	162 892 895,39	
b) sonstige verzinsliche Wertpapiere	100 743 929,58	
c) börsengängige Dividendenwerte	53 758 074,91	
d) sonstige Wertpapiere	34 070 629,38	351 465 529,26
In der Gesamtsumme sind enthalten: RM 243 542 408,74 Wertpapiere, die die Reichsbank beleihen darf		
Konsortialbeteiligungen		25 420 691,67
Kurzfällige Forderungen unzweifelhafter Bonität und Liquidität gegen Kreditinstitute		45 631 488,44
Davon sind RM 42 100 949,64 täglich fällig (Nostroguthaben)		
Forderungen aus Report- und Lombardgeschäften gegen börsengängige Wertpapiere		8 963 572,84
Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren		
a) Rembourskredite	47 695 659,17	
b) sonstige kurzfristige Kredite gegen Verpfändung bestimmt bezeichneter marktgängiger Waren	46 821 579,18	94 517 238,35
Schuldner		
a) Kreditinstitute	34 124 476,41	
b) sonstige Schuldner	1 323 246 199,70	1 357 370 676,11
In der Gesamtsumme sind enthalten: RM 211 221 817,58 gedeckt durch börsengängige Wertpapiere RM 672 566 189,35 gedeckt durch sonstige Sicherheiten		
Hypothekenforderungen		10 333 159,24
Beteiligungen (§ 131 Abs. 1 A II Nr. 6 des Aktiengesetzes)		50 499 720.—
Davon sind RM 47 020 510,— Beteiligungen bei anderen Kreditinstituten		
Grundstücke und Gebäude		
a) dem eigenen Geschäftsbetrieb dienende	54 500 000,—	
b) sonstige	25 139 815,96	79 639 815,96
Zugänge RM 3 612 546,26		
Abgänge und Abschreibungen RM 5 144 066,49		1,—
Geschäfts- und Betriebsausstattung		
Zugang RM 1 396 789,70		
Abschreibung RM 1 396 789,70		931 290,27
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		48 252,50
Sonstige Aktiva (nicht gemünztes Silber, nicht umlaufsfähige Münzen u. ä.)		
	RM	4 184 225 822,44
In den Aktiven sind enthalten:		RM
Forderungen an Konzernunternehmungen (einschließlich Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Indossamentsverbindlichkeiten		30 159 553,53
Forderungen an Mitglieder des Vorstandes		—,—
Forderungen an sonstige Personen und Unternehmen gemäß § 14 Abs. 1 und 3 KWG. und Artikel 13 der Durchführungsverordnung (einschließlich Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Indossamentsverbindlichkeiten)		50 841 909,69
Anlagen nach § 17 Abs. 1 KWG.		129 500 842,42
Anlagen nach § 17 Abs. 2 KWG.		130 139 535,96

Passiva	RM	RM
Gläubiger		
a) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	71 614 497,31	
b) sonstige im In- und Ausland aufgenommene Gelder und Kredite	17 328 855,59	
c) Einlagen deutscher Kreditinstitute RM 251 396 017,80		
d) sonstige Gläubiger RM 2 896 695 026,66	3 148 091 044,46	3 237 034 397,36
Übertrag		3 237 034 397,36

Übertrag	RM	RM
		3 237 034 397,36
Von der Summe c) + d) entfallen auf		
1. jederzeit fällige Gelder RM 1 943 373 056,65		
2. feste Gelder und Gelder auf Kündigung RM 1 204 717 987,81		
Von 2. werden durch Kündigung oder sind fällig		
a) innerhalb 7 Tagen RM 129 869 744,52		
b) darüber hinaus bis zu 3 Monaten RM 837 225 493,18		
c) darüber hinaus bis zu 12 Monaten RM 229 068 713,38		
d) über 12 Monate hinaus RM 8 554 036,83		
Verpflichtungen aus der Annahme gezogener und der Ausstellung eigener Wechsel		213 587 257,59
Spareinlagen		
a) mit gesetzlicher Kündigungsfrist	409 662 092,21	
b) mit besonders vereinbarter Kündigungsfrist	86 821 072,70	496 483 164,91
Auf unserem Grundbesitz ruhende, zur Zeit nicht ablösbare Hypotheken		245 211,60
Unerhobene Dividenden		702 064,38
Aktienkapital		130 000 000,—
Rücklagen nach § 11 KWG.		
a) Gesetzliche Reserve	32 500 000,—	
b) Freie Sonderreserve	19 500 000,—	52 000 000,—
Pensionsrücklage		22 500 000,—
Rückstellungen		8 224 801,72
Wohlfahrtsfonds		
Vermögensbestand	501 169,18	21 678,90
davon in Wertpapieren angelegt	479 490,28	
Übergangsposten der eigenen Stellen untereinander		105 854,26
Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen		15 329 697,11
Reingewinn		
Gewinnvortrag aus dem Vorjahr	2 047 665,81	
davon auf „Freie Sonderreserve" übertragen	./. 2 000 000,—	
	47 665,81	
Gewinn 1939	7 944 008,90	7 991 674,71
Eigene Ziehungen im Umlauf RM 1 810 453,91		
Verbindlichkeiten aus Bürgschaften, Wechsel- und Scheckbürgschaften sowie aus Gewährleistungsverträgen (§ 131 Abs. 7 des Aktiengesetzes), denen ein gleich hoher Betrag Bürgschaftsschuldner gegenübersteht RM 296 161 915,06		
Eigene Indossamentsverbindlichkeiten		
aus weiterbegebenen Bankakzepten RM 12 651 141,83		
aus sonstigen Rediskontierungen RM 145 037 786,41		
RM 157 688 928,24		
	RM	4 184 225 822,44
		RM
In den Passiven sind enthalten:		
Verbindlichkeiten gegenüber Konzernunternehmen		17 890 859,66
Gesamtverpflichtungen nach § 11 Abs. 1 KWG.		3 948 915 273,77
Gesamtverpflichtungen nach § 16 KWG.		3 452 432 108,86
Gesamtes haftendes Eigenkapital nach § 11 Abs. 2 KWG.		182 000 000,—

Gewinn- und Verlust-Rechnung am 31. Dezember 1939

Aufwendungen	RM	RM
Personalaufwendungen		78 761 824,23
Ausgaben für soziale Zwecke, Wohlfahrtseinrichtungen und Pensionen		20 353 138,99
Sonstige Handlungsunkosten		20 126 913,39
Steuern und ähnliche Abgaben		36 680 651,29
Zuweisung an die freie Sonderreserve		4 500 000,—
„ „ „ „ „ aus dem Vortrag 1938		2 000 000,—
Zuweisung an die Pensionsrücklage		1 563 960,—
Gewinn:		
Vortrag aus 1938	2 047 665,81	
Übertrag auf die Freie Sonderreserve	./. 2 000 000,—	
	47 665,81	
Reingewinn	7 944 008,90	7 991 674,71
	RM	171 918 162,61

Erträge	RM	RM
Vortrag aus 1938		2 047 665,81
Zinsen und Diskont		77 020 337,78
Provisionen und Gebühren		92 850 159,02
	RM	171 918 162,61

Der Vorstand der Deutschen Bank

Hermann J. Abs, Dr. Karl Ritter von Halt, Johannes Kiehl, Dr. Karl Kimmich, Oswald Rösler, Hans Rummel, Dr. Karl Ernst Sippell, Fritz Wintermantel.

Nach dem abschließenden Ergebnis meiner pflichtmäßigen Prüfung auf Grund der Bücher und der Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise entsprechen die Buchführung, der Jahresabschluß und der Geschäftsbericht, soweit er den Jahresabschluß erläutert, den gesetzlichen Vorschriften.

Berlin, den 14. März 1940.

Karl Fehrmann,
Wirtschaftsprüfer.

Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank

Franz Urbig, Vorsitzer; Dr. Ernst Enno Russell, stellvertretender Vorsitzer; Werner Carp, Dr. Wolfgang Dierig, Dr. Dr.-Ing. E. h. Hugo Eckener, Richard Freudenberg, Dr. jur. Jacob Hallacher, Hermann Ludwig Fürst von Hatzfeldt, Dr. Hugo Henkel, Dr.-Ing. E. h. Peter Klöckner, Dr.-Ing. E. h. Artur Koepchen, J. U. Dr. Emil Kreibich, Hermann R. Münchmeyer, Hans Oesterlink, Präsident Albert Pietzsch, Leiter der Reichswirtschaftskammer, Dr.-Ing. E. h. Günther Quandt, Philipp F. Reemtsma, Dr.-Ing. E. h. Wolfgang Reuter, Carl Eduard Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, Dr. jur. h. c. Hermann Schmitz, Dr. Ernst Schoen von Wildenegg, Dr. phil. Hermann von Siemens, Rudolf Stahl, Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. pol. h. c. Emil Georg von Stauss, Preußischer Staatsrat, Vizepräsident des Reichstages, Erich Tgahrt, Richard F. Ullner, Dr.-Ing. E. h., Dr. rer. pol. h. c. Johann P. Vielmetter, D. Dr. jur. Wilhelm de Weerth, Theodor Wiedemann, Wilhelm Zangen.

Amtliche Bekanntmachungen

Polizeiliche Bekanntmachung.

Betr.: Ausrüstung des Selbstschutzes und erweiterten Selbstschutzes mit Feuerlöschgeräten für den zivilen Luftschutz.

Die Ausrüstung des Selbstschutzes und des erweiterten Selbstschutzes mit Feuerlöschgeräten für den zivilen Luftschutz zeigt noch einige Mängel. Obgleich in zahlreichen Grundstücken und Betrieben behelfsmäßig Ersatz in Ermangelung der vorgeschriebenen Geräte geschaffen wurde, kann diese Regelung nicht als endgültig, sondern nur als Notbehelf angesehen werden.

Zur Bekämpfung von Entstehungsbränden bei Luftangriffen wird angeordnet, die hierfür vom Reichsluftfahrtministerium vorgeschriebenen Feuerlöschgeräte zu beschaffen. Es handelt sich hierbei um Handfeuerspritzen, die als wichtigster Bestandteil der Ausrüstung des Selbstschutzes und des erweiterten Selbstschutzes reichsrechtlich vorgeschrieben sind. Ein Zögern in der Anschaffung mit der Begründung, daß Lieferung nur unter erschwerten Umständen möglich sei, ist nicht mehr vertretbar. Es ist Vorsorge getroffen, daß Handfeuerspritzen in ausreichender Zahl zum Ankauf zur Verfügung stehen. Die Luftschutzgemeinschaften und Betriebe des erweiterten Selbstschutzes werden auf diese günstigen Anschaffungsmöglichkeiten ausdrücklichst hingewiesen und aufgefordert, sich in kürzester Frist die Handfeuerspritzen zu beschaffen.

Wiesbaden, den 8. April 1940.

Der Polizeipräsident
als örtlicher Luftschutzleiter.

In der vergangenen Woche wurden 79 Wohnungsinhaber wegen ungenügender Verdunkelung ihrer Wohnungsfenster mit einer Gesamtstrafe von 1586 RM bestraft.

In Zukunft wird bei mangelnder Verdunkelung mit noch schärferen Strafen eingeschritten werden.

Wiesbaden, den 8. April 1940.

Der Polizeipräsident.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

In den Stadtbezirken W.-Schierstein und W.-Bierstadt ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Wiesbaden, den 8. April 1940.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde
Veterinärpolizei.

1,3 OPEL Limousine
zu kaufen gesucht.
K. Eickelmann jr.,
Aarstraße 15.
Telefon 27571.

Pachtgesuche

Gilt. Gegen Abstand **kleiner Garten** oder Anteil, mit Laube oder verschließbarem Raum. Stadtnähe gesucht. Ang. u. **T. 122** an Tagbl.-Verl.

Kaufgesuche

ALTGOLD sow. gute Brillanten zur Selbstverarbeitung kauft E. WULF, Goldschmied Langgasse 47 40/9005

Altgold, Silber u. Dublee kauft **Goldschmiedemst. C. Struck,** Michelsberg 15 G. B. C 40/9004

Goldschmuck Alt-Gold und Silber kauft J. Kühn, Webergasse 35. Gen. C 28156.

Frühj. - Mantel, Gr. 46—48, **Som. - Kleid,** Gr. 46—48, **D. - Schuhe,** Gr. 38—39, alles gebraucht z. kaufen gesucht. Ang. **W. 121** T.B.

Mädchen-Schuhe gut erhalt., Gr. 31—32, gesucht. Ang. H. 122 T.B.

Marschstiefel gut erh., Gr. 43, z. kaufen gesucht. Preisang. unter **K. 119** an T.-B.

Möbel u. Einrichtung., ferner eine Anzahl alte Matratzen zum Umarbeiten kauft ständig **D. Kannenberg,** Schwalbacher Str. 73, T. 23129 oder Karte.

Gebr. Linoleumteppich oder Läufer zu kauf. gesucht. Ang. u. **B. 120** an T.-B.

Suche Klavier nur hochwert. Stück z. kaufen. **D. Kannenberg,** Schwalbacher Str. 73, T. 23129 oder Karte.

+ „Bruchleidende hört zu!" +

Bevor Sie zu mir in die Sprechstunde kommen, lassen Sie sich von mir „gratis" die Broschüre mit ärztlichen Gutachten und Dankschreiben Geheilter, vom Kind bis zum Greis, „Die Wahrheit über das Bangeisens-System", und den Preis senden!

Zeugnis! Sehr geehrter Herr Backhaus! Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich mit dem Bangeisen-Apparat meinen großen Leistenbruch in 8 Monaten so geheilt habe, daß ich jetzt als 63jährige wieder jede Arbeit verrichten kann und den Apparat nicht mehr zu tragen brauche. Ich wünsche Ihnen, daß Sie noch vielen Bruchleidenden durch solche operationslose Bruchheilung helfen können. gez. Franz Strob.
Obersbach bei Weilburg/Lahn, Kunklerstraße 137, den 20. Juni 1939

Es ist wahr, daß ich meinen Schenkelbruch, der mir sehr viel Schmerzen und Sorgen bereitete, innerhalb 6 Wochen mit dem Bangeisenschen Patent geheilt habe. Da der Apparat so bequem sitzt, daß man jede Arbeit damit verrichten kann, hat er auch absolut nicht gestört. Dieses Verfahren war ohne Berufsstörung, ohne Schmerzen und ohne Einspritzung. gez. Wilhelm Fuhr, Landwirt.
Dornholzhausen bei Nassau a. d. Lahn, Haus Nr. 32, den 1. Juli 1939

„Kostenlos zu sprechen bin ich für jeden Bruchleidenden, der vorher die Broschüre gelesen hat: **Wiesbaden,** 19. 4., **Hotel Taunus,** 8—13 Uhr; **Mainz,** 22. 4., **Bahnhof-Hotel,** 8—13 Uhr; **Worms,** 23. 4., **Hotel Reichskrone,** 9—12 und 13—16 Uhr.

Wilhelm Backhaus, Neustadt/Weinstraße, Friedrichstraße 7

Suche gebrauchte guterhaltene **Rollfilm- oder Kleinbild-Kamera** zu kauf. Modell- und Preisang. unter **B. 104** T.-Verl.

Cabriolet-Limousine z. kaufen gesucht oder gegen neue viertürige Limousine, Kadett, zu tauschen. Ang. u. **F. 123** T.-Bl.

Kabriolett od. **Kabr.-Lim.** bis 2 Liter z. kaufen gesucht. Telefon 25509.

Herrenfahrrad z. kaufen gesucht. Ang. m. Preis u. **T. 120** T.-Bl.

Gebrauchter Sportwagen z. kauf. ges. Ang. u. **S. 117** T.-Bl.

Elektrischer Kühlschrank 90—120 Liter, neu oder gebraucht, gut erhalten zu kauf. gesucht. Ang. u. **W. 120** an T.-B.

Kühlschrank etwa 100 Liter.

Linoleumteppich z. kaufen gesucht. Ang. **H. 120** T.B.

Leere Alberti-Breitwaben-Bienenkästen z. kaufen gesucht. Preisangeb. u. **D. 117** an T.-Bl.

Suche eine gutерh. gebr. **Markise,** mindest. 5 m br., zu kaufen. Ang. u. **L. 119** an Tagbl.-Verl.

Gartenhütte 50 m gebr. **Drahtgitter, Kaninchenställe,** z. kaufen gesucht. **M. S., hauptpostl. Wiesbaden.**

Sterbefälle in Wiesbaden

Hedwig Birkenstock, geb. Würges, 36 Jahre, Riehlstr. 16 — **Johannes Schwibinger,** 90 Jahre, Bleichstr. 26 — **Theres von Brasch,** geb. v. Bistram, 74 Jahre, Müllerstr. 3 — **Karl Frankenbach,** 39 Jahre, Kiedricher Str. 12 — **Karl Donsbach,** 66 Jahre, Adelheidstr. 84 — **Josef Becker,** 70 Jahre, Moritzstr. 28 — **Magdalene Bücher,** geb. Werb, 62 Jahre, Geisbergstr. 13 — **Karl Ullius,** 73 Jahre, Römerberg 12 — **Edmund Imgrund,** 75 Jahre, Jahnstr. 21 — **Ludwig Wirschinger,** 71 Jahre, Bertramstr. 23 — **Josef Ruppert,** 66 Jahre, Bertramstr. 21 — **Wilhelm Post,** 58 Jahre, Karl-Ludwig-Str. 1 — **Sofie Poths,** geb. Heuß, 71 Jahre, Mainzer Str. 101 — **Margarete Lotz,** geb. Linz, 81 Jahre, Rauenthaler Str. 5 — **Marie Becker,** 59 Jahre, Paulinenstift — **Frieda Nacht,** geb. Werner, 60 Jahre, Kapellenstr. 43.

Verloren - Gefunden

Brosche m. schw. Medaill., m. 2 Bilder verloren. Abzug. geg. Belohnung. Bauensteckerstraße 1, 3 l.

Goldener Ring verloren m. gr. **Aquamarin,** gegen hohe Belohnung abzugeben. W.-Biebrich, Schillerstraße 14.

Füllhalter verloren, bitte gegen gute Belohnung abzugeben bei **Foto-Henne,** Langgasse 45 od. Tel. 25363.

Verloren. Silb. Täschchen, Nähe Autobus-Endstation Nerotal, a. Donnerstag, 4. 4., mittags 12 Uhr. Gegen gute Belohnung abzugeben Wilhelminenstraße 45, oder Telefon 27329.

Verschiedenes

Wer bessert Bettwäsche aus? Adresse im Tagblatt-Verl. Fe

Kl. Küchenherd zu verschenken. Hartingstr. 10, Sout.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Dienstag, 9. April 1940, 19—21 Uhr: „Die Boheme". St.-R. B. 28. — Mittwoch, 10. April, 19—21.15 Uhr: „Martha". St.-R. D. 28.

Residenz-Theater. Dienstag, 9. April 1940, 20.15 bis 22.30 Uhr: „Der Mustergatte". — Mittwoch, 10. April, 20.15 bis 22.30 Uhr, Erstaufführung: „Außer Programm", Komödie in drei Akten von Cesare Meano, Deutsch von Kurt Sauer, St.-R. I. 19. Vorst.

Kurhaus. Mittwoch, 10. April, 16 Uhr: Kaffee-Konzert. Leitung: Kammermusiker Willy Reich. 20 Uhr im großen Saal: Ein fröhlicher Abend mit Herms Niel, dem erfolgreichsten und beliebtesten Lieder- und Marschkomponisten unserer Zeit und seinen 50 Musikern und Sängern vom Reichsmusikzug des Reichsarbeitsdienstes. Chor der Stadt Wiesbaden, 20 Uhr, Kurhaus: Chorprobe.

Brunnenkolonnade. Mittwoch, 10. April, 11 Uhr: Früh-Konzert. Leitung: Kurmusiker Karl Bastian.

Scala-Varieté. Doppel-Gastspiel: Alice de Beke, die weltberühmte Parodistin — 2 Battons, exzentrische Musikal-Humoristen und 7 Spitzenleistungen.

Film-Theater:
Walhalla: „Ein Mann auf Abwegen". Bühne: „Bratsch-Kaufmann, der Parodist".
Thalia: „Der ungetreue Eckehart".
Ufa-Palast: „Sommer, Sonne, Erika".
Film-Palast: „Kongo-Expreß".
Capitol: „Mutterliebe".
Apollo: „Über die Grenze entkommen".
Urania: „Der Außenseiter".
Luna: „Heimatland".
Olympia: „Rekrut Willi Winkie".
Union: „Hotel Sacher".

Werdet Mitglied der NSV.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Schwiegermutter, meine herzensgute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Sophie Poths
geb. Heuß

im 72. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:
Hermann Poths
Hermann Poths jun.
Bertha Poths, geb. v. Toczylowski
Gertrud Kron, geb. Poths
Hugo Kron
Inge Kron.

Wiesbaden, den 8. April 1940.
Mainzer Straße 101

Die Einäscherung findet am Donnerstagvormittag 10.15 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Unser lieber guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Edmund Imgrund

ist heute früh im Alter von 75 Jahren für immer von uns gegangen.

Er folgte unserer lieben Mutter nach einem Jahr in den Tod.

In tiefer Trauer:
Minni Gräfe, geb. Imgrund
Ria Schleuning, geb. Imgrund
Artur Gräfe
Fritz Schleuning
Lottemarie Schleuning.

Wiesbaden, den 8. April 1940.
Jahnstraße 21

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. April 1940, nachmittags 3 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 7. April verschied nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Josef Ruppert

im 66. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Wilhelmine Ruppert.

Wiesbaden (Bertramstr. 21), 8. April 1940.

Beerdigung: Mittwoch, 10. April, nachmittags 3.45 Uhr auf dem Südfriedhof.

Gestern früh verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwager und Onkel

Herr August Manschus

im 56. Lebensjahr.

Im Namen der Trauernden:
Frau Lina Manschus, geb. Göbel
und Kinder.

Wiesbaden, den 9. April 1940.
Röderstraße 17

Die Beerdigung findet am Freitag, den 12. April, vormittags 10 Uhr von der Trauerhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt.

Statt Karten.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die schönen Blumenspenden beim Heimgang meiner lieben Frau spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigsten Dank aus.

Heinrich Mombour.

Wiesbaden, im April 1940.

Allen Lieben, die uns bei dem Heimgang unserer lieben Cousine und Tante

Fräulein
Frieda Johanna Schneider

teilnehmend wohlgetan haben, danken wir von Herzen.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
Frieda Nikolai.

Wiesbaden-Sonnenberg, Bergstraße 5.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unserer lieben Entschlafenen sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. Franz Esser
Max Werckshagen u. Frau
Luise, geb. Schmitz

Wiesbaden, den 9. April 1940.